

Aus den Zeittafeln der Hydrographisch-biologischen Arbeitsgemeinschaft B O N I T O e.V.

15 Jahre BONITO, die „Totenscheine für oligotrophe Seen“, und eine sich erneut gegen die Arbeitsgemeinschaft aufbauende Funktionärsfront in den Jahren 1969 – 1972.

Barby meldete sich Anfang 1970 mit seinen **Messreihen zur Eisbedeckung, zu den Temperaturen und Sichttiefen**. Er war sogar bis zur **Kätelkuhl** gefahren, und hatte diese untersucht. Da stellte er 20 cm starkes Eis auf 80 cm Wasser fest. Unten fand er weiche Mudde, tiefschwarz, dann festen, pleistozänen Boden bei 3,50 m unter der Eisoberfläche. Das alles wäre stark kalkhaltig gewesen. H₂S-Geruch! Das Eis auf dem Dreetz war dicker als in der Kätelkuhl. ...



1963 SE-Bucht des Dreetz von der die Kätelkuhl, etwas tiefer liegend abzweigt.

Kätelkuhl um 1964

Einige Mikrofotos der Kratzproben von der Isernpurt wurden angefertigt, und ein **Arbeitstreffen mit Päsler, Thürnagel und Dr. Weber in Osterburg** waren in diesem arbeitsreichen Winter zu verzeichnen. Barby wartete mit weiteren Mitteilungen zu seinen Beobachtungen auf, wobei das Präzise dieser Angaben nicht oft genug unterstrichen werden kann. Er meldete den Eisaufgang für den 22. und 23.04.1970. Auch einen Winterbericht legte er vor.

Was unser **Sauerstoffkolorimeter** anbelangte, stand nun der erweiterte **Sauerstoff-Standard** - nach mehrfacher Überarbeitung - am 20.04.1970 exakt fest!

Die **20. FM-Exkursion vom 26.04. bis 03.05.1970** hatte - außer den gewässerkundlichen Arbeiten nach einem extremen Winter, die Erprobung des neuen, erweiterten Colorimeters und die **Feier zum 15jährigen Bestehen unserer BONITO im Plan**.

Diesmal nahmen 7 Personen teil, darunter auch Frau Dembinsky, und erstmals wieder Frau Ingeborg Richter mit Tochter Sabine.

Die vielen **Meßergebnisse** sind im Bedarfsfalle dem Daten-Archiv und der Chronik 3 zu entnehmen, was auch für spätere Werte allgemein gilt. Sie sollen im dritten Teil unserer Arbeit aufgelistet bzw. kopiert werden. Hier vielleicht nur so viel:

Der **Haussee zeigte ein starkes „Rotblühen“** und veranlasste uns zu einem Planktonzug vor der Nordspitze des Amtswerders, dem Amtsecken. Bei einer **Sichttiefe von nur 0,50 m** und **starker Oliv-Färbung**, wurden Proben entnommen und mit Formalin fixiert, dann durch R. Barby zu Prof. Waldemar Ohle nach Westdeutschland „verbracht“. [117]

Es folgten Kontakte mit Otto Zillmann, dem unser Colorimeter für den Einsatz in der Fischerei vorgeführt wurde. Er berichtete, dass er **einen Mann zur „Fischbeerdigung“ nach Neugarten hätte abstellen müssen!** Haases Forellen dagegen hätten der Vereisung ihrer Netzkäfige durch lebhaftere Eigenbewegungen widerstanden.



Professor Dr. Dr. h.c. WALDEMAR OHLE (1908 – 1987)

Mit Entsetzen wurde zur Kenntnis genommen, dass im Winter vom Feldberger Klärwerk der Klärschlamm einfach im NSG (Naturschutzgebiet) südlich Neuhof, am und im Schmalen Luzin verkippt wurde! Der Vorfall soll untersucht worden sein ... Weniger schön war, dass der **Scharteisen** am 01.05. nur 2,80 m Sichttiefe zeigte. Unsere **Gittersonde zur Aufwuchsprüfung**, mit Stäben aus unterschiedlichen Materialien (Holz, Aluminium, Eisen, Kupfer, Kunststoff ...), verankert vor dem NE-Ufer, war **spurlos verschwunden!**

Der Festabend am 01.05.1970 zum 15jährigen Bestehen der BONITO brachte den

- **Festvortrag unseres Dr. U. Weber,**
- **H.-J. Jordan berichtete über die Unterwasser-Parzellen im Scharteisen, und**
- **R. Barby hielt seinen Vortrag über die Besonderheiten der Feldberger Seenlandschaft.**

Wir begrüßten außer dem Ehepaar Barby auch das Ehepaar Zillmann im Mecklenburger Hof, in dem uns nun Herr Grapenthin und Frau regelmäßig mit Quartier und Nahrung versorgten. Einen beachtlichen Heiterkeitserfolg konnte an diesem Abend beim Lichtbilder-Vortrag unseres ältesten Mitarbeiters Reinhard Barby, unser „Tüddel D.“ verbuchen. Eingeschlafen fiel er mit lautem Getöse aus seinem Sessel. Aber, das war wohl der vielen frischen Luft und den Arbeitsanstrengung des Tages zuzuschreiben!

H.G. Päsler hatte – und wir waren ja betreffs seiner relativ geringen Verlässlichkeit eigentlich hinreichend gewarnt - am 02.05. plötzlich seine Teilnahme abgesagt. (s.a. Protokoll im Archiv)

Wenn wir an diesem Tage von den Leistungen ausgingen die unsere Arbeitsgemeinschaft bereits 1970 – nach dem Schlüssel des Kulturbundes – erarbeitet hatte, so konnten wir dem Magdeburger Bezirkssekretariat 6.034,20 Mark melden - für DDR-Verhältnisse eine enorme Leistung, denn die Beträge im Leistungskatalog des Kulturbundes waren wirklich niedrig angesetzt. Zum besseren Verständnis werden hier die Stundensätze eingefügt, die bei Wettbewerben des Kulturbundes zur Anrechnung kamen:

	Stundensatz in M
Wissenschaftliche Arbeiten (Auswertungen, Publikationen ...)	20,00
Technisch-wissenschaftliche Arbeiten (Probenahmen ...)	10,00
Technische Arbeiten (Bau von Geräten ...)	5,00
Sonstige Arbeiten (Fahrzeiten ...)	3,00

Dann, nach verschiedenen Arbeitstreffen, die **21. FM-Exkursion vom 01. – 07.08.1970** mit 4 Teilnehmern. In diesen Tagen zeigte das/der **Scharteisen** 5 m Sichttiefe und hatte praktisch nur noch bis 19 m Sauerstoff. Schlammig-schwärzliches Sediment fanden wir in 32,5 m Tiefe mit H₂S-Geruch.

An der **Isernpurt** war ein neues Wehr entstanden, wozu an anderer Stelle zu berichten wäre.

Abrupt wurde aber in diesem Jahr unsern Arbeiten ein Ende gesetzt, als vor der Luzin-Halle unser Original-Ruttnerschöpfer am Aufschlagapparat abriß und in etwa 20 m Tiefe im Sediment versank. Er wurde bei entsprechenden Tauchbemühungen auch später nicht gefunden. Das aber führte uns dazu, einen **modifizierten Schöpfer aus PVC** zu bauen, der uns in den folgenden Jahrzehnten keinerlei Kummer bereitete. Er war sogar praktikabler, war bruchsicher, leichter, und für uns auch viel billiger [114].

Immerhin, auch bei dieser Exkursion wurde wieder hart gearbeitet, und praktisch die gesamte Seenplatte verprobt. Es ergaben sich Leistungen – auf obiger Grundlage berechnet – von tatsächlich 2.278,74 Mark der DDR.

Im August signalisierte Direktor Dersinske vom VEB Binnenfischerei, neuerdings mit Sitz in Prenzlau, dass man an unseren Arbeiten interessiert sei. Man wolle zur Herbstexkursion kommen.

Mit der VP (Volkspolizei) gab es wieder einmal Schwierigkeiten. Genosse Zierke und andere Genossen wollten uns unsere Tauchgenehmigungen nicht verlängern – wir sollten unbedingt hinein in die GST – aber das hatten wir ja wohl schon ...

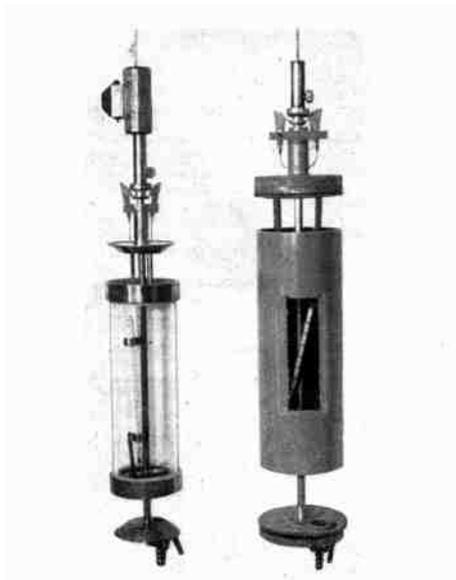
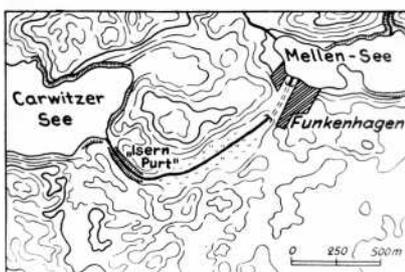


Abb. 1 V. L. n. r.: „Glasruttner“ mit einem Probeninhalt von $\varnothing 1,5 l$, dazu oben sichtbares Fall-Patentgewicht; „Kunststoffruttner“ mit einem Volumen von $\varnothing 4,0 l$ (beide Schöpfer geöffnet)

Links: Glasruttner (orig.); rechts: **Modifizierter Ruttnerschöpfer** nach Richter aus PVC (in ZfB.XIX 02/1972)

Barby berichtete nun von der Schließung der Isernpurt. Statt 150 bis 200 Liter pro Sekunde würden jetzt nur noch ganze 16 Liter abfließen. An der Carwitzer Bäk wäre der Unterschied von sonst 20 – 30 cm, auf wenige Zentimeter gesunken. Er fürchtete mit Recht, dass durch die „wasserbaulichen Maßnahmen“, an der eigentlich denkmalgeschützten Isernpurt, seine in vielen Jahren angestellten Berechnungen nicht mehr greifen würden.



Isernpurt vor der Tieferlegung



Beginn der Zerstörung der denkmalgeschützten Isernpurt, ihre Verrohrung und Tieferlegung, das Areal nach der Einebnung, und die neue Vorrichtung (Wehr), die nun ein stärkeres Absenken des Carwitzer Sees ermöglichte.

Barbys Arbeit(en) „Zum Wasserhaushalt der Feldberger Seen“ (1970) können dazu den speziell Interessierten hinreichend informieren.

Die 22. FM-Herbst-Exkursion vom 07. bis 14.10.1970 sah nur das Ehepaar Dr. Illies und W.M. Richter in Feldberg.

Hier wieder ein Anekdoten: Die Situation beleuchtend, für die DDR-Planwirtschaft signifikant war, dass es zu diesem Zeitpunkt **im ganzen Bezirk Neubrandenburg keine Zahnbürsten** gab! „*Das hat mein Freund getan - der Plan*“, müsste man an dieser Stelle wieder das Gedicht aus der Ulbrichtschen Ära zitieren. Ja, die Planwirtschaft griff weiter um sich. Vieles wäre ja auch gut gegangen, wenn nicht die der DDR auferlegten, riesigen „Exportverpflichtungen“ gewesen wären, die „nach den Preisen des Jahres 1944“ Vorrang hatten. Na was konnten wir doch froh sein, dass wenigstens die Planung für Hosenkнопfe in diesem Jahr stimmte?! Trotzdem: Nichts gegen eine vernünftige Planung, insbesondere auf den Gebieten, die man Jahre vorher ausrechnen kann, bei Lehrern, Ärzten ...

R. Barby erreichte am 08.10.1970 – bei bester Gesundheit – sein 83.Lebensjahr. Er wurde mit einer Flasche passablen Kognaks bedacht, von dem er – nach eigenen Angaben – jeden Tag ein Gläschen trinken würde.

Kontakte mit SED-Bürgermeister Thurau, (einem in der DDR ausgebildeten Juristen), mit dem wir später zu einem recht „ausgewogenen“ Verhältnis kamen, sollten sich dieser Tage auch ergeben. Sie standen unter dem Motto:

**„Wenn ihr nicht am Grundsätzlichen rüttelt ...,
dann mache ich auch euch keine Schwierigkeiten!“**

Wieder erfolgte bei Profilarbeiten ein Nachweis der Mysis im Breiten Lugin. Im Schmalen Lugin und Scharteisen konnte – trotz ausgedehnter Schlepparbeit – keines dieser Kleinkrebschen gefangen werden. Beim Schlepp im Zansen dagegen (Secchi 3,50 m, Jägerwerder - Hullerbusch) wurde 1 Exemplar erbeutet. Aber unsere Fangvorrichtung war offensichtlich zu verbessern, denn wir waren davon überzeugt, dass es sicherlich einen viel dichteren Bestand dieser, in den Feldberger Seen den Kl. Maränen zur Nahrung dienenden Krebschen gab. Der Carwitzer See hatte zwischen den Inseln eine Sichttiefe von 5,50 m.

Barbys Berechnungen zur Verweildauer des Wassers erbrachten nun eine wichtige Basis-Erkenntnis zu den Feldberger Seen. Für uns war das gleichzeitig ein plausibles Argument bei unserem Kampf um den qualitativen Erhalt dieser Gewässer!

Barby errechnete für den:

Feldberger Haussee 5 Jahre,
den Schmalen Luzin 15 Jahre, und
den Breiter Luzin 24 Jahre(!) **Verweildauer.**

bis das Wasser nur ein einziges Mal umgeschlagen würde. Und dabei war ja keineswegs sicher, daß auch Wasser aus den Tiefen der Seen (mit-)abgeführt wäre!

Schließlich erhielten wir von der Fischerei die

Genehmigung zu einem Probe-Fischfang mit Netz im Schartheisen.

Das Grundstellnetz (18er und 24er Garn), mit 3 m Höhe und 250 m Länge, brachte allerdings nicht die erhofften Maränen (*Coregonus albula L.*) sondern:

90 Plötzen (*Leuciscus rutilus L.*) Lt. 14 cm, 2 Barsche (*Perca fluviatilis L.*) Lt. 12 cm,
2 Kaulbarsche (*Acerina cernua L.*) Lt. 10 cm, und
1 Amerikanischen Flußkreb *Cambarus affinis / Orconectes limosus.*

Der zweite Fang:

120 Plötzen, 38 Barsche, 13 Kaulbarsche, **1 Quappe** (*Lota lota L.*), und
16 *Cambarus*, doch leider wieder keine Maräne.

Wie uns Bruno Mattern erzählte, hätte er vor 2 Jahren mit einer Netzwand vor der Pumpenanlage, schräg zur Mitte hin, auch nur noch 2 Maränen gefangen.

In diese Zeit fällt die **Mitteilung Bruno Haases, der – entgegen der Barbyschen Meinung - die Ansicht vertrat, im Hechtsee hätte es nicht den Edelkreb *(Astacus astacus L.)*, sondern den Galizier- oder Sumpfkreb *(Astacus leptodactylus Eschholz)* gegeben!**

Nach Abreise von Ehepaar Illies ging die Arbeit durch Reinhard Barby und W.M. Richter weiter. Es wurden **Isernpurt, Kätelkuhl und Bäk** bereist.

Zillmann meinte, dass starker Aalbesatz dem Krebsbestand immer schaden würde, evtl. sogar den Maränen. Seine Maränenfänge gingen jedenfalls zurück, derzeit Gesamtfang der Fischerei (ohne Karpfen) bei 30 t.

Unsere Leistung nach dem Kulturbundschlüssel errechnet diesmal 1.247,13 M.

In den Wintermonaten stellte J. Thürnagel die Betriebsergebnisse der Fischerei Mattern von 1955 an Hand der uns überlassenen Unterlagen zusammen.

Weitere Unterlagen von Bruno Mattern bezogen sich auf Gewässeruntersuchungen durch Dr. Gerhard Bauch, zu (empirischen?) Größenangaben der Gewässer u.a.m.

Es folgten wieder **verschiedene Arbeitstreffen** mit Thürnagel, Jordan und Päsler bei Richter in Osterburg. Laborversuche führten dabei u.a. dazu, dass unser Colorimeter nun sogar auch für die **höheren Sauerstoffwerte, wie wir sie immer häufiger im übersättigten Epilimnion der Seen antrafen**, einsetzbar gemacht wurde.

Die Herstellung des recht probaten Messgerätes für Fischereien und Forschung in Serie zu bewerkstelligen, hatte allerdings keinen Erfolg. Wir bastelten also unsere Geräte in Handarbeit und gaben sie später (im In- und Ausland, in die BRD und nach Polen, sogar nach Kuba!) an Interessenten und Fischwirte weiter.

Barby meldete uns unter dem 09.12.1970 die sich verändernden Wasserstände des Sprockfitz und der Hauptseen, die Anfang September ihren Tiefstand erreicht hatten, dann aber - bei übernormalen Niederschlägen - wieder um 12 cm gestiegen waren. Der Haussee hatte 3 m Sichttiefe (schwach oliv), der Breite Luzin 8 m (hellgrün).



Barby meinte nun **an den Schilfbeständen starken Bisamfraß** beobachten zu können und archivierte „abgebissene“ Halme.

Langjährige Bemühungen des ILN und des Naturschutzes zeitigten endlich **ab 01.01.1971** für die Feldberger Seen in so fern einen Erfolg, als **alle Seen – mit Ausnahme des Haussee und des Breiten Luzin – für den Motorbootverkehr gesperrt wurden!** Das war eine Forderungen, die wir ebenfalls und immer wieder vorgebracht hatte, zu der aber die entscheidenden Stellen meinten, man würde damit den Tourismus schädigen ... Dann sollten grundsätzlich nur noch einheimische Bürger eine Motorbootgenehmigung erhalten, eine Richtlinie, die zumindest noch in einigen Folgejahren negiert wurde.

Der Bau eines **Unterwassergehäuses für die Sowjetische Super-8-Kamera Quarz** wurde vollendet, ein neuer **Kasten für die Wasserchemie** aus PVC hergestellt (Heute archiviert beim IUGR in Neubrandenburg). Wir befassten uns, um an Literatur zu kommen, mit fotografischen **Reproduktionen** der Arbeiten von **Thienemann- und Ohle..**



Bleiweißleine zum qualitativen H₂S - Nachweis; hier für den 13 m tiefen Haussee 0011



Wasserkasten von Bergmann & Altmann für einfache Untersuchungen O₂-nach Hofer/Geyer, pH-Cz u.strip, SBV



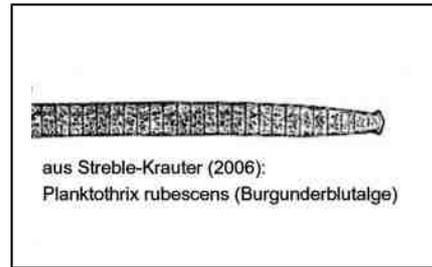
Von BONITO stark verbesserter Wasserkasten O₂-Colorimeter + dH° + CO₂ frei

Barby meldet am 23.02.1971, nach recht langsamer Eisschmelze im Haussee, eine erneute **Rotfärbung des Wassers**, in 40-50 cm Tiefe besonders deutlich zu beobachten.

Für das laufende Jahr bestand unsere Arbeitsgemeinschaft nun aus insgesamt 11 Mitarbeitern. In wie weit diese aber bei Bedarf zur Verfügung standen, konnte selbst bei bester Planung nicht gewährleistet werden.

Prof. Ohle aus Plön schrieb, dass es sich bei den Proben vom „**Rotblühen des Haussees**“ eindeutig um *Oscillatoria rubescens*, also um die Burgunderblutalge handeln würde.

Heute als *Planktothrix rubescens* [8440] bezeichnet, handelt es sich dabei um schwach rötlich gefärbte und gerade Algen, die keine Einschnürungen an den Querwänden zeigen. Die Enden der Fäden verjüngen sich geringfügig, die Endzelle ist "kopfig und mit kleiner Haube". Ihre Abmessungen werden bei Streble/Krauter (2001) für die Zellen mit 2-4 µm in der Länge und 6-8 µm in der Breite angegeben. Diese Alge ist ein Eutrophierungsanzeiger; sie bildet sich auch unter dem Eis.



Er erinnerte sich auch daran, dass bei seinen Untersuchungen **1932 der Schmale Luzin im Sediment bereits eine auffällig starke Mineralisationsintensität zeigte und den Verfall der Sauerstoffwerte darüber auf 30%**. (Er ordnete das Gewässer bereits als mesotroph ein!)

Auch wurde uns nun ein **Gutachten** des späteren **Prof. Dr. D. Uhlmanns** bekannt, welches dieser zur Eutrophierung des Feldberger Haussee dem Rat der Stadt am 14.11.1958 aufgeliefert hatte.

Auf mehreren **weiteren Arbeitstreffen** wurde die **Untersuchung des Helene-Sees bei Finkenherd - Frankfurt (Oder)**, vorbereitet, einem aufgelassenen Braunkohlentagebau. **Wenig erfolgreich verliefen die Kontakte mit Dr. Schröder am Stechlinsee**. Eine Situation, die sich später fortsetzen sollte, nur zwischenzeitlich durch die Zusammenarbeit mit **Dr. habil. Georg Mothes** Lichtblicke zuließ.

Über **Prof. Elster, Konstanz**, erhielten wir verschiedene, für uns wertvolle Literaturen und Kontakthinweise zu den Instituten am Bodensee.

Vom 07. bis 16.05.1971 die 23. FM-Exkursion mit 9 Teilnehmern. Diesmal erfolgte für den Probefang im Scharteisen die Netzstellung fachgerechter mit O.Zillmann. Er war, wie immer, außergewöhnlich hilfreich und interessiert! Obwohl doch nun wirklich fachmännisch verlegt, hatten wir wieder keine Maräne im Netz. Auch bei zweiter Ausbringung nur 1 Plötz! Am 10.05. dann aber endlich 1 weibl. Maräne (*Coregonus albula* L.) mit 25,2 Lt., h 4,5 cm, 2,1 breit, 130 g schwer. Mageninhalt rötlich-breiig, mit Resten kleiner Krebschen, evtl. auch Chironomus – jedoch keine Mysis!



Nach Informationen von Prof. Elster gebautes Secchigerät zur Farbklimabestimmung in Seen



Eine der wenigen Kleinen Maränen aus dem Scharteisen

Vor der Pumpe fanden wir bei Greiferarbeiten Tubifex und rote Chironomus in 14 m Tiefe, ebenso bei 16 m; bei 27 m schwarzen Schlamm ohne Besiedlung.

Der dem Schartheisen nächstgelegene Ort Wittenhagen (ehemaliger Gutsbetrieb, nun LPG) zählte 200 Einwohner, hatte 150 Milchkühe, 100 Stärken und 7 Pferde.

An Hand der **Wasseruhr am Schartheisen** wurde von uns ein **Tagesverbrauch von 36 m³** ermittelt, überschlägig also **13-14.000 m³ pro anno**. Die uns später zugänglich gemachten Angaben des VEB WAB Neubrandenburg – Templin wiesen, geschätzt nach dem Stromverbrauch der Pumpe(!) folgende Entnahmemengen aus:

1969 = 9.609 m³/a

1970 = 9.706 m³/a

1971 = 12.366 m³/a. (1971 war ein sehr trockener Sommer!).

In diesen Tagen wurden wieder **in allen Seen Tiefenprofile** gearbeitet. Am 13.05. große Inspektionsreise Barby-Richter. Barby zeigte seinen **Naturpegel an der Flood**; der Mellensee wurde an der Elle-Brücke beprobt, der Pegel Funkenhagen zeigte 0,60 m; Verprobung der Isernputz, der Bäk und der Forellenmastanlage bei Haase.

Zur Zeit wurden da 60 t Forellen pro Jahr produziert, 1 – 1,5 t Futter pro Tag verabreicht! Die Anlage wurde nun von den zwischen Pfählen aufgehängten Netzkäfigen auf eine (kostenträchtige!) Schwimmanlage umgestellt.

Bei NO-Winden stand am Sperrdamm des Seerosenkanals, in dem schon lange keine Seerosen mehr blühten, das Wasser auf der Luzinseite 1-3 cm höher als im Haussee.

Diese Exkursion konnte von uns nach dem Kulturbundschlüssel mit 4.154,35 Mark gewertet werden.

Nicht erledigt wurden: Das Heben des Schöpfers, das Rammen neuer Parzellen im Schartheisen, eine verbesserte Mysisfischerei, sowie die Überprüfung einer Verbesserung der Kontakte zu Dr. Jeschke vom ILN und der Binnenfischerei in Prenzlau.

Vom ILN Halle, Prof. Bauer, erhielten wir für einen aufgelieferten Beitrag 300 Mark als eigentlich „erste Einnahme“, von der uns dann allerdings gleich wieder 60 Mark Honorarsteuer von Vater Staat abgezogen wurden! Dieses Geld legten wir umgehend in einem neuen Messing-Glas-Ruttnerschöpfer an, der in Reserve ging (später allerdings nie benötigt wurde, weil unsere Eigenkonstruktion verlässlicher arbeitete).

Bei der WWD gelang es uns erstmals kostenlos Labor-Kontrolluntersuchungen ausführen zu lassen. Aber, lag das nicht sicherlich auch im Interesse dieser Institution!

Es wurde festgestellt, dass (wahrscheinlich durch die Standzeit der Proben bedingt?) unsere Sauerstoffwerte etwas höher lagen (?), jedoch praktisch keine Fehlmessungen zu verzeichnen waren, und sich unsere Methode des Wertemittelns mehrerer Ableser am Colorimeter gut bewährte.

Barby, der weiter seine private kleine Klimastation im Eichholz am Scholverberg wartete, bekam seinen Regenschreiber von uns repariert. Wieder einmal sollte sich die Fingerfertigkeit unseres Uhrmachers Bodo Hamann bewähren.

Kontakte mit Herrn Taeger von der Lysimeterstation in Falkenberg/Wische wurden geknüpft. Separate unserer Beiträge in der (Deutschen) Fischereizeitung konnten verschickt werden.

Die **Exkursion zur „Helene“ am 03. und 04. 07.1971** durch Dr. Illies, Päsler, W.M. Richter und Dr. Weber war sicherlich eine interessante und lehrreiche Unterbrechung unserer Feldberg-Arbeit. Die Ergebnisse legte HG. Päsler in seinem Beitrag in Naturschutzarbeit in Brandenburg nieder. Das ausführliche Tiefenprofil ist in unserm Archiv vorhanden.

Barbys Naturpegel an der Floodbrücke



Interessant war die Erprobung einer **modifizierten Meyerschen Schöpfflasche** (nach Richter). Sie erbrachte noch aus 49 m Tiefe eine einwandfreie Probenentnahme, obwohl da der in sich verstärkte Verschlusskorken schon recht tief eingedrückt war. Es bedurfte schon einiger kräftigen Rucke um ihn aus dem Flaschenhals zu bekommen. Na ja, da unten herrschten eben 5 atü!

Es folgte die **24. FM-Exkursion vom 28.07. bis 08.08.1971** mit 6 aktiven Teilnehmern. Eine Hitzeperiode machte die Anfahrt bei bis zu 35° C zur Qual. Klimaanlage im Auto gab es natürlich noch nicht.

Der **Schmale Luzin** wartete mit einer **Sicht von nur 1,20 m** auf, der **Hausee hatte 0,30 m Sichttiefe**. Wir führten wieder unsere Profilarbeiten in vielen Seen und bei der Forellenanlage in Carwitz aus.

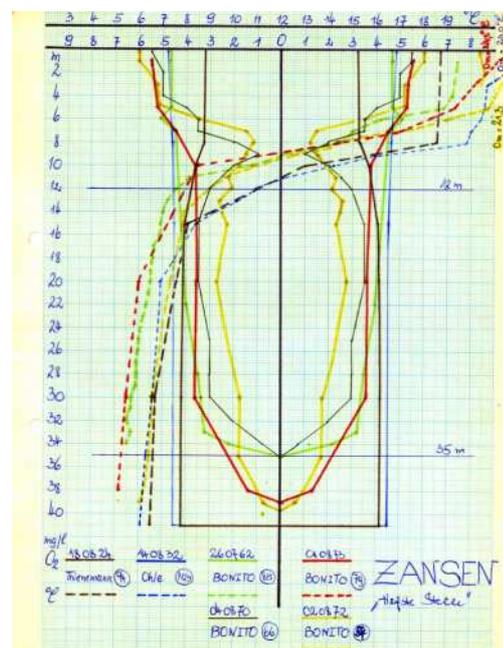
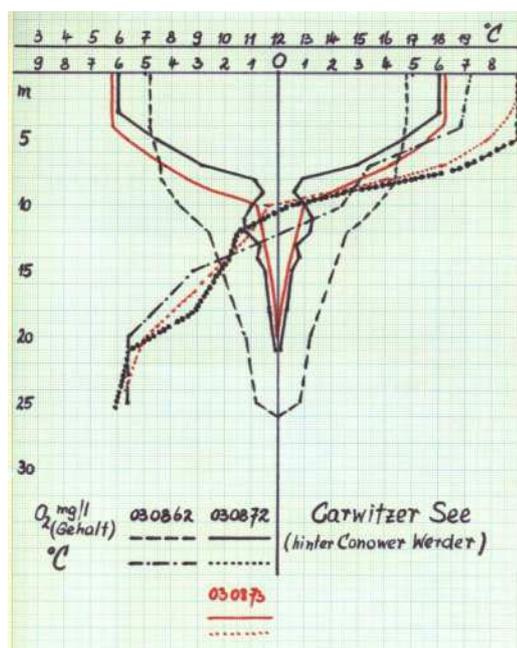
Bei Verstopfungen der Kanalisation in der Feldberger Strelitzer Straße wurden von der Bevölkerung in „Selbsthilfe“ die Abwässer direkt in den Hausee geleitet. Dazu hackte man einfach die Rohrleitung auf! Nun wurde aus „bakteriellen Gründen“ ein Badeverbot für den See ausgesprochen, und die Badeanstalt auf dem Amtswerder stillgelegt.

In Carwitz verendeten wieder einmal 2500 Forellen (Gesamtverlust 10-11.000 Stück). Peter Haase zeigte uns besonders große Maränen aus dem Zansen. Er sprach von „nie erreichtem, guten Abwuchs“. Wir werteten das als neue Eutrophierungsstufe für den Zansen, der mit den Nährstoff-Belastungen der Forellenanlage, aber auch vom Wootzen her kontaminiert wurde.

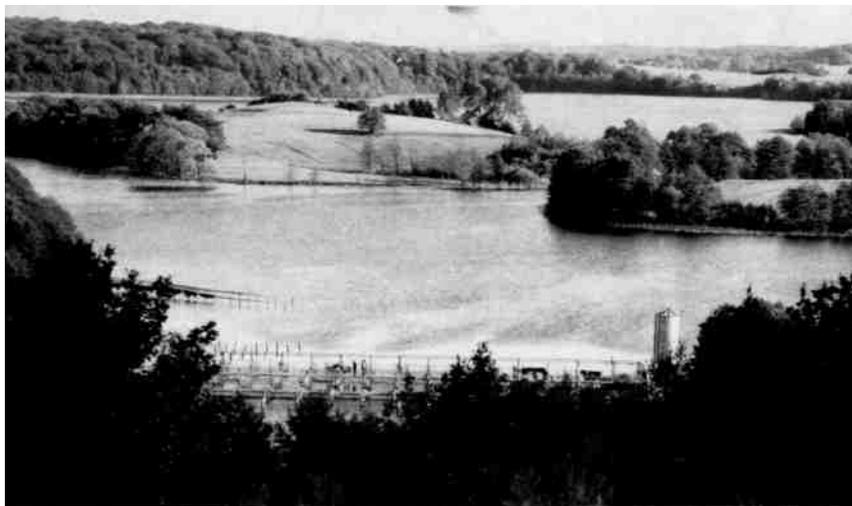
Im Scharteisen legten wir drei Unterwasser-Parzellen (nach Fukarek) an. Südlich des Schmal sahen wir im Schmalen Luzin große, treibende Algenfelder (-watten).

Von dieser Exkursion standen später die Analysedaten der von uns gezogenen „Vollanalysen“ vom Labor der WWD bzw. Oberflussmeisterei Neubrandenburg zu unserer eigenen Kontrolle zur Verfügung.

Die makabre Situation der Feldberger Seen musste sich wohl nun doch und nachhaltig „herumgesprochen“ haben. Am 03. oder 04.09.1971 jedenfalls bat Dr. Jeschke vom ILN, Greifswald, wegen des Zustandes des Feldberger Hausees und eines zu schaffenden Landschaftspflegeplan um eine Denkschrift oder Eingabe der BONITO an den Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Neubrandenburg.



Mit diesen „graphisch-figürlichen Darstellungen“ zum Sauerstoffhaushalt der Seen, hier des Carwitzer Sees und des Zansens, zum Teil für Zeiträume von 1924 bis 1972, argumentierten wir in unsern Vorträgen und vor Funktionären. Wir forderten immer wieder, wenn schon Intensivhaltungen (Forellenmast und -aufzuchtanlagen, Entenmast u.a.m.) eingebracht werden müssen, dieses nur mit den entsprechenden Entsorgungen (Kreisläufen), nicht nur im Feldberger Raum, zuzulassen.



Der Carwitzer See mit der Forellenmastanlage im Vordergrund. Im Hintergrund Boßlenerwerder und die bewaldete Halbinsel Conower Werder (NSG) Foto L. Jeschke, 1970

Für uns war es zu diesem Zeitpunkt beklagenswert, dass sich ausgerechnet nun unser Biologe Päsler - trotz fünf dringender Zuschriften - wieder einmal nicht in unsern freizeithlichen Arbeitsprozess einreihen konnte. Schließlich wurde aber doch auf einem erneuten

Arbeitstreffen von Päsler, Richter und Thürnagel in Osterburg,

an einer vom ILN gewünschten Eingabe gearbeitet. Wir ahnten durchaus, dass wir wieder einmal Rammbock werden sollten, doch nun war unser Ruf, um - mit Wilhelm Busch zu sprechen - doch ruiniert, und so agierten wir „völlig ungeniert!“

Zuerst ging der von W.M. Richter bearbeitete Beitrag

„Totenscheine für oligotrophe Seen?“

Bedenkliche Veränderungen der Wasserqualität der Feldberger Seen

an „Naturschutzarbeit in Mecklenburg“. Wie sich herausstellte, erwies sich dieser Aufsatz als Markstein in der Geschichte unserer Arbeitsgemeinschaft BONITO. Mit dieser Arbeit rückten wir in das Licht der professionellen Wissenschaft, bewirkten aber auch, dass die „Staatlichen Stellen“ - in ihrem Argwohn bestärkt - tätig wurden!

Es folgte 10/1971 die **Denkschrift und Eingabe:**

„Gefährdung der zukünftigen Mehrfachnutzung der Feldberger Seenplatte durch besorgniserregende Verschlechterung des limnologischen Status.

Beitrag zur Schaffung eines Landschaftspflegemodells aus Gründen der rasanten Verschlechterung der Wassergüte des Haussee.

Dieser Beitrag wurde von von H.G. Päsler und W.M. Richter erarbeitet. Und da wir nun unsere Argumente wissenschaftlich untermauern konnten, erfolgte in dieser Zeit der zusätzliche Versand von jeweils über

- **>50 hektographierten Exemplaren unseres Heleneberichtes, des**
- **Manuskriptes „Totenscheine“, und der**
- **Eingabe beim Rat des Bezirkes zur „Gefährdung der zukünftigen Mehrfachnutzung...“ der Feldberger Gewässer,**

an Interessenten, auch an solche, die lieber ihre "Ruhe", und darum so etwas gar nicht haben wollten!

Das schien „*allem die Krone aufzusetzen*“, das war in den Augen sich sozialistisch gebärdender Funktionäre ein Verteilen von Flugblättern, eine subversive Tätigkeit ..., das war wie eine „*Bürgerinitiative nach westlichem Vorbild*“, wie sich ein institutioneller Mitarbeiter, vielleicht sich selbst schützen wollend, auszudrücken beliebte - und was des Blödsinns mehr geäußert wurde!

Eigentlich kommt uns erst heute zur Bewußtheit, was wir damals machten! Alles war, und wenige "vernünftige" Steigbügelhalter des Regimes deuteten es uns an, mehr als nur ein gewagtes Unternehmen. Das konnte uns „Kopf und Kragen“ kosten! Doch wir, wir waren wohl immer noch der naiven Ansicht, wir würden ja exaktes, wissenschaftlich fundiertes Material aufliefern, mit dem wir hilfreich tätig würden. Schließlich hatten wir uns von unsern mehr oder weniger polemischen Einlassungen der Vergangenheit weitgehend gelöst, und warteten nun nur noch mit harten Tatsachen auf. Und damals dachten wir

„*die Wahrheit müsse immer dem Sozialismus dienen*“,

so, wie es später Professor Dr. Wilhelm Girnus einmal über unsere Arbeit in dem Sprachrohr des ILN „*Naturschutzarbeit in Mecklenburg*“ (23/1986) [234/235] formulierte.

Während wir mehrere Geräte unseres Sauerstoffcolorimeters für Berliner Institute bastelten, solche weiter nach der VR Polen „*lieferten*“, braute sich über uns – wie wir aus „*gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen*“ erfuhren - ein Unwetter zusammen.

Zur **25. FM-Exkursion vom 16.-23.10.1971** war das dann auch an der Gemütsverfassung unserer 10 Teilnehmer zu spüren, denn, so ahnten es alle, da „*hing was in der Luft*“, den Bürgermeister hatte „man“ bereits befragt, was wir in Andeutungen nebenbei erfuhren, als wir um unsere für 1972 geplante feste Bleibe, den Bau unserer kleinen Forschungsstation im Feldberger Eichholz-Scholwerberg vorsprachen.

Erfreulich war damals, das **R. Barby** uns zusicherte, seine **wertvollen Manuskripte zur Feldberger Seenlandschaft, seine Aufsätze und Monographien**, nun in einem Sonderfach seines Arbeitszimmers für uns bereit zu legen. Er meinte dazu: „*falls er das Zeitliche segnen müsse - damit nichts in unrechte Hände käme*“.

Wenn nach seinem Tode daraus allerdings nichts wie gedacht wurde, so sei das beklagt. Es muss denen angelastet werden die aus Unverstand quertrieben oder Material ungenutzt in ihrem Heim liegen lassen - sofern es nicht sowieso achtlos von Barby's Witwe dem SERO, also dem Altstoffhandel zugeführt worden war. Aus dem konnten wir allerdings, und nicht zuletzt durch Albert Pfitzner III., später noch manches retten!

Während dieser Exkursion wurde - noch einmal mit Reinhard Barby zusammen - die Isernpurt bereist. Recht genaue Vermessungen, auch die an der Kätelkuhl, wurden festgeschrieben.

Der Gesamtwert der 25. Exkursion dürfte bei 3.839,24 Mark gelegen haben – aber auch das wäre halt nur ein Anhaltspunkt.

Am 18.11.1971 erhielten wir mit einer Urkunde wieder einmal eine **Zuwendung in Höhe von 50 Mark vom Magdeburger Kulturbund**. Wichtiger dabei war allerdings, dass man uns („*hinter vorgehaltener Hand*“) **Abgeordneten-Unterstützung im Bedarfsfalle anbot!**

Unsere Aktivitäten mussten sich also bereits bis dahin herumgesprochen haben! Es gab doch immer wieder gutgesinnte "Mitarbeiter des Staatsapparates" ...!

Vom Institut in Greifswald kam auch eine Honorarvereinbarung; wir „ernteten“ 320 Mark abzüglich 64 Mark Honorar-Steuer.

Unsere „subversive Tätigkeit“, und das bezog sich auf die Einschätzung unserer Arbeit an „hoher Stelle“ (so jedenfalls erfuhren wir), machte uns aber auch immer bekannter. Es führte dazu, dass wir nun über gute Freunde aus Westdeutschland mit Chemikalien der Firma Merck zur Wasseruntersuchung versorgt wurden ... Die Herstellung solcher Schnellteste lag sicherlich im **Trend der Zeit**, in der immer mehr Menschen gegen Umweltsünden aufzumucken begannen. Mit dieser Chemie war uns durchaus eine bessere Analytik möglich, und wir wurden in die Lage versetzt, auch an weiteren Gewässern tätig zu werden. Klar wurde uns dabei natürlich auch, dass es in der kapitalistischen Gesellschaft nicht abwegig erscheint, wenn große Firmen, die selbst riesige Umweltsünden begehen, letztlich dann auch noch an Produkten verdienen, die diejenigen kaufen müssen, die gegen Umweltsünder kämpfen! Da der Versand per Post in die DDR natürlich nicht möglich war (Die Einfuhr war sowieso verboten, und unsere Post wurde nachweislich akribisch kontrolliert!), mussten jeweils Besucher aus dem Westen für den Transport über diese entsetzliche Grenze gewonnen werden. Die schafften das dann auch mehrfach via „Checkpoint Charly“ von West- nach Ost-Berlin, wurden allerdings auch gelegentlich „auffällig“. Dann mussten die mitgeführten Chemikalien im Kontrollpunkt bis zu ihrer Rückkehr aus der DDR deponiert werden. Wir jedenfalls bauten uns einen weiteren, handlichen PVC-Kasten, speziell für dieses Merck-Programm.

Fazit: Wir wurden durch diese Mittel von Laboren unabhängiger – nicht zuletzt Dank der weiter bestehenden Verbindungen unseres Dr. Weber zu einen ehemaligen Kommilitonen im Westen.

BONITO-AG, Pöaler- 1193 Berlin, den 11.XI.1971

Zu: Auszüge zur Orientierung nach Antwortschreiben des Vorn. d. Rates des Bez. Neubrandenburg.

Selbst nach dem mit der Umsetzung in einen Auszug unvermeidlich verbundenen ~~IRREKON~~ Informationsverlust ist noch zu erkennen, wie außerordentlich groß, breit und tief der Graben zwischen den prinzipiellen Auffassungen der AG und denen der offiziellen Stellen ist. SCHLECHT VERDAUTE WISSENSCHAFT IST SCHÄDLICHER UND W E I T A U S G E F Ä H R L I C H E R für die jeweilige Sache als garkeine !!!!!!!
Hieraus ergibt sich für die Strategie und die Taktik der AG im Interesse der Progression der Sache, also der richtigen Behandlung der Seen, die unvermeidliche Notwendigkeit einer vorsichtigen, geduldligen und damit langfristigen Unterwanderung und Erosion der erkenntnistheoretisch-linguistisch-wissenschaftlich prinzipiell falschen Auffassungen. Die jahrelange, effektive Fehlorientierung aus und nach den verschiedensten Gründen zeigt hier das SCHNELLICHE GEBORGENHAUPT IHRER NUN IRRTÜMLICHEN EIGENBESTÄNDLICH GEBORDEHREN ENTWICKLUNG!

Der irrenhausereife Unsinn mit der Folienabdeckung des Haus-See-Sedimentes sowie die anderen Vorstellungen ebenfalls zeigen, DAS DIE BETEILIGTEN FUNKTIONÄRE UND FACHWISSENSCHAFTLICHE BERATHE VÖLLIG DAS REALISIEREN SCHRÄTZUNGSVERMÖGEN FÜR DIE N A T Ü R L I C H E D I A G N O S T I K UND K I N F A C H E D Y N A M I K solcher Naturprozesse verloren haben.

Starke Worte oder nachdrückliche Gewaltaktionen erreichen hier, EBEN WENIG DER DIALEKTIK DERER HOLKLOUISCHEN PROZESSE unter Umständen genau das Gegenteil. IMMERHIN HANDELT ES SICH HIER UM ERSCHEINUNGEN EINER GEISTESKRANKHEIT DER GEBELLSCHAFT, die nur mit psychiatrischen Methoden, also vorwiegend geduldligen Überzeugungsversuchen, zu bekämpfen ist. Die andere Variante, das Lernen aus den Fehlern, würde ja die auf unnehmbare Zeit und in gewissen Aspekten auch endgültige Zerstörung der Seen bedeuten. Aber dies zu verhindern ist ja gerade das erklärte Ziel der Bemühungen der AG.

Es gilt den Vorschlag zur Miterbeit aufzugreifen und dadurch zu versuchen die Dinge in die richtige Richtung zu drücken. DAS WIRD FÜR DIE AG NICHT EINFACH SEIN !!!!!

Den beteiligten Funktionären ist IM GREGNISTEN FORM nachdrücklich klar zu machen, daß es sich hier um EBENANTLICHE Tätigkeit handelt und, daß daher Besprechungen in der Freizeit stattzufinden haben.

Die Abteilung Wissenschaftspolitik des Amtes für WaWi versucht hier ja schon mit gutem Beispiel voranzugehen. Das hat sich eindeutig aus dem letzten Telefongespräch mit dem Koll. Schmitz ergeben!!

Außerdem lernen die Herren dabei auch gleich mal wieder was Engagement für eine Sache heißt.

Ich bitte die AG in diesem Sinne zu verfahren. Wir werden dann in einem gewissen Stadium der weiteren Entwicklung auch Hilfestellungen aus dem sundehnt gegnerischen Lager bekommen. Bis dahin müssen wir aber allein durchstehen. Ich denke wir haben das mehr als zehn Jahre geschafft und werden es auch weiter schaffen!?!
Auf keinen Fall darf die Gefährlichkeit der abwegigen Auffassungen unterschätzt werden, da für sie auch oft KURZFRISTIGE TEILERFOLGE sprechen. Darin kommt auch die ganze Primitivität derartiger Lenkungs- und Leitungsmethoden zum Ausdruck.

Zur Strategie ist bei mir eine grundsätzliche Auseinandersetzung über die bisherige und zukünftige Programmierung der Bonitoarbeit schon in Arbeit. Zur Taktik werden das geplante Gespräch beim Amt, der Film 2 Wie gehe ich mit Seen um und die sorgfältig vorbereitete Jahrestagung der AG von Wichtigkeit sein.

Verteiler: Richter, Dr. Weber
12.11.71

Dipl. Biol. H.G. Pöaler

12.11.71
aus dem Archiv
für die Bonitoarbeit

Unserm Freund Päsler platzte zu diesem Zeitpunkt „der Kragen!“. Sein Rundschreiben an die BONITISTEN, bezüglich eines Briefwechsels mit dem Vorsitzenden des Rates des Bezirkes Neubrandenburg, sei darum hier eingefügt:



Wasserkasten, vielseitig einsetzbar, auch mit Secchischeibe, erweitert durch die illegal importierten Merck-Schnellmethoden

Übrigens, unsere Eingabe an den Rat des Bezirkes Neubrandenburg wurde lediglich mit der vorgeschriebenen, dabei lapidaren Eingangsbestätigung, bei geringster Einlassung zur Sache selbst bedacht. Wir aber verfassten schon am 28.11.1971 auf einem Arbeitstreffen in Osterburg ein zusätzliches, Antwort verlangendes, ausführliches Schreiben.

Auch erste **Arbeiten zur Heimatforschung** bahnten sich damals an.

Im Rahmen des von uns im Hektographier-Verfahren (Ormig) herausgegebenen

LUZIN-REPORT (eine Feldberg-Monographie),

der insgesamt 10 Lieferungen erreichen sollte, verarbeiteten wir weitergehende Materialien, auch z.B. die Diplom Arbeit des Lehrers PETER ENGELMANN, Feldberg, zum Thema:

„Das Problem der Stadtfunktion von Feldberg unter besonderer Berücksichtigung der modernen wirtschaftlichen Entwicklung“.

Nebenher entstand ein weiteres und nützliches Gerät, die **Sauerstoff-Küvette** für Einzeluntersuchungen, später von Aquarianern geschätzt, auch in deren Fachzeitschrift publiziert.

Aus Einzelmessstischblättern, die wir nach Antragsstellung und gegen Rückgabe-Revers aus Halle bezogen, allerdings nur auf der Vermessung Ende des 19. Jahrhunderts basierend, fertigten wir uns eine große Rollwandkarte des Feldberger Raumes zur eigenen Übersicht, vor allem aber zur Verwendung bei unsern Vorträgen. (dem IUGR überstellt)

Das Jahr 1971 verabschiedete sich dann – laut Reinhard Barby – mit einem schon

6 Monate andauernden Niederschlagsdefizit im Feldberger Raum.

Reinhard Barby hatten wir seine Wildsche Verdunstungswaage repariert, und so konnte er feststellen bzw. berechnen, dass die Verdunstung von den Wasserflächen der Seen gleich Null war, und der Wasserspiegel gleichzeitig um 5 cm stieg. Es gab den wärmsten Dezember seit 25 Jahren!

Das Jahr 1972 begann mit Kontakten zu Prof. Dr. Dieter Uhlmann, Dresden. Da ging es um sein Gutachten 1958 zur Situation der Feldberger Gewässer. Trotz dieses Gutachtens wurde die vorgesehene Kläranlage oberhalb des Klinkecken errichtet, die ihren „output“ dann im Haussee hatte, obwohl man wusste (?), dass neben den Resten von Stickstoff, die einfließenden Phosphorverbindungen für stehende Gewässer tödlich sind.

Wir freuten uns, als wir hörten, dass unsere „Totenscheine ...“ an der Karl-Marx-Universität in Leipzig, (Inst. Prof. Dr. Sterba), in der Sektion Biowissenschaften-Taxonomie und Ökologie, durch Dr. Peter Gutte als Lehrmaterial und bei Vorlesungen der Reihe Landeskultur verwendet wurden.

Dann kam am 20.01.1972 ein bezeichnender Brief, geschrieben am 04.01.1972 (!) aus Neubrandenburg. Der stellvertretende Vorsitzende des Bezirkes und Minister für Wasserwirtschaft ..., ein Genosse Hoffmann, zeigte darin unverblümt die Haltung der (Bezirks-) Regierung zu unsern ehrenamtlichen Bemühungen.

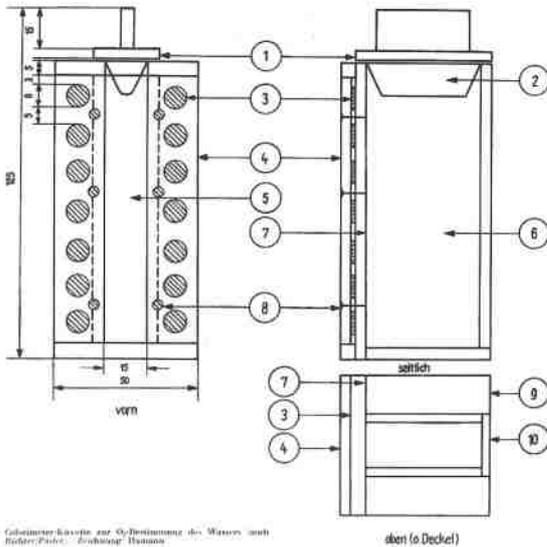
Man wäre, so der Genosse Minister, zur Zeit mit der Trinkwasserversorgung des Bezirkes beschäftigt, könne sich daher nicht um die Seen kümmern ...

Das war für unsere Begriffe eine „Argumentation“, die einem Geist entsprungen war, der zum Weiterdenken nicht geeignet erschien, oder dessen sklavische Hörigkeit gegenüber den Machern in Berlin alles andere verdrängte!

W. M. RICHTER UND H. G. PÄSLER - OSTERBURG

Sauerstoffbestimmung von Aquarienwässern mit einem neuartigen Colorimeter auf der Jodstufe

Von erheblicher Bedeutung für eine erfolgreiche Haltung und Zucht von Zierfischen ist die Einhaltung bestimmter Sauerstoffgehaltsparemeter. Abgesehen von der für Aquarianer immerhin recht aufwendigen Möglichkeit der Bestimmung des Sauerstoffgehaltes vermittels der in der Gewässerkunde und Gewässerüberwachung eingeführten „Winkler-Methode“, verbleibt dem Freund und Züchter von Zierfischen nur die Feststellung dieser Werte mit der in der Fischereipraxis zu Übersichtszwecken verwendeten „Hofer-Geyer-Schätzungsmethode“, die zwar relativ einfach ausführbar ist, jedoch im Bedarfsfalle zu ungenau sein dürfte. In unserer Arbeitsgemeinschaft BONITO entwickelten wir daher eine Untersuchungsmethode auf colorimetrischer Basis, die nicht nur für Limnologie, Fischereiproduktion und Gewässerüberwachung, sondern



Colorimeter-Küvette zur O₂-Bestimmung des Wassers nach Höfer-Geyer. Zeichnung: Heumann

231



Sauerstoffküvette der BONITO in der Aquarianerzeitschrift der DDR

Erste **Kontakte mit Dr. Klapper** gaben uns informierend Kenntnis von seinen Untersuchungsergebnissen am Arendsee, die für uns vergleichend von Interesse waren.

Wir führten - federführend durch unsern Freund Päsler - briefliche Diskussionen über die von Minister Grüneberg (despektierlich, aber bezeichnend „Gülleberg“ genannt) in Berlin niedergelegten Gedanken zu den geplanten

„**Industriellen Produktionsmethoden in der Landwirtschaft**“.

Dem Polnische Anglerverband bastelten wir wieder einmal ein Sauerstoffcolorimeter, welches nun in der VR Polen verschiedentlich in der Teichwirtschaft angewendet wurde.

Dem Institut für Wasserwirtschaft sagten wir unumwunden unsere Meinung zur „Chemischen Grabenentkrautung“ und deren zu befürchtenden Auswirkungen auf die Qualität des Wassers und Umlandes (Herbicide).

Unser Briefwechsel mit Prof. Dr. Kaul, Berlin-Feldberg, brachte, außer seiner schriftlichen Anerkennung unserer Arbeit (seine „Datsche“ stand schließlich am Feldberger Haussee!), keine Weiterungen. Die aber hätten wir uns wegen unserer doch recht prekären Situation durchaus gewünscht. Er war immerhin der führende Rechtsanwalt in der DDR - von vielen gefürchtet - von vielen geschätzt!

Von diesem Zeitpunkt an intensivierte sich nun unsere Zusammenarbeit mit Dr. habil. Georg Mothes, der als Limnologe am Stechlinsee tätig war. An „*Fontanes Gewässer*“ stand bekanntlich der DDR-Atomversuchsreaktor, der, gekühlt durch die im Kreislauf geführten Wässer, in den dortigen Seen, für das ZIMET^{*)} Jena ein großartiges, limnologisch interessantes Untersuchungsobjekt darstellte. Da keine so große Entfernung zu überbrücken war, erschien Dr. Mothes oft zu unsern Exkursion, war zumindest aber stets mit Rat und Tat, brieflich und telefonisch an unserer Seite.

Er scheute auch Arbeitseinsätze nach Feierabend nicht, kam an Sonn- und Feiertagen, eine Verhaltensweise, die bei seinen Kollegen leider selten zu registrieren war!

*) ZIMET = Zentralinstitut für molekulare und experimentelle Therapie, Jena.

Plötzlich schien sich nun doch die industrielle Produktion unseres Sauerstoffcolorimeters anzubahnen. Der VEB Glaswerke Ilmenau wollte oder sollte einsteigen, denn das Ding hätte ja ein Exportschlager werden können. Wir stellten natürlich selbstlos unsere Unterlagen und Muster zur Verfügung, was sich später rächen sollte!

Unsere dringend fällig werdende **Jahreshauptversammlung 1972 fand am 26.02. dann in Burg** statt. Mit ihrer Anwesenheit „beehrten“ uns nun **sogar die Bundesfreundin Lies Wolff, Bezirkssekretärin Natur und Heimat des Kulturbundes**, sowie der **Kreissekretär des KB, Burg**.

(siehe hierzu das Protokoll und Rundschreiben)

Unsere Bemühungen an **Schriften zum Bodenseeprojekt** zu kommen, die uns natürlich weitere Anleitungen hätten geben können, gestalteten sich überaus schwierig. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn, das Inst. f. Seenforschung Langenargen, sowie das Max-Auerbach-Institut, Konstanz, schickten zwar immer wieder von uns gewünschte Schriften ab, aber die kamen selten oder nie an. Erinnerung ist, dass erst, als Dr. Ulrich de Haar aus Bonn, den „**Bodenseereport**“ in **englischer Sprache** abschickte, dieser ordnungsgemäß in Osterburg ankam.

Zahlreiche briefliche Kontakte mit Prof. Dr. Waldemar Ohle, Prof. Elster, und vielen anderen westdeutschen Wissenschaftlern, eröffneten uns die Möglichkeit zur Beschaffung der von uns benötigten Sonderdrucke. Und da viele Wissenschaftler in der DDR zu diesem Zeitpunkt selbst keine Anforderungen an westliche Autoren richten durften, versuchte der Organisator der BONITO, W.M. Richter, die Beschaffung für die Professionals über „seine Kanäle“.

Wenn dann die angeschriebenen westdeutschen Autoren endlich begriffen hatten wie ein solcher Versand neutral zu bewerkstelligen war, dann waren die Bemühungen auch von Erfolg begleitet. So manch einem DDR-Wissenschaftler konnte geholfen werden!

Ein besonderes Ereignis - akribisch von Reinhard Barby beobachtet - trug sich Anfang 1972 in Feldberg zu.

Die 1578 erbaute, denkmalgeschützte Isernpurt, wurde in einer „Nacht- und Nebelaktion“, mit schwerem Gerät gründlich verändert. Dabei erfolgte die Holzung des Osthanges, die Vertiefung (um >1 m) einer/der z.T. neuen Grabensohle, und die Verlegung eines Rohres. Zurück blieb ein völlig devastiertes Gelände.

Das war auch nach DDR-Recht ein Verstoß gegen das geltende **Naturschutzgesetz** bezüglich möglicher Pegelveränderungen im Carwitzer See, gegen die **Heckenschutzverordnung**, und natürlich auch gegen die **Denkmalschutzordnung**.

Die Rohre wurden auf Betonfundamenten verlegt, über den Rohren ein doppelter Drainagestrang positioniert, der alte Grabenabschnitt danach zugeschüttet.

Mit dieser Maßnahme war man nun in der Lage eine Absenkung des Carwitzer Sees und des Zansens um mindestens zusätzlich 20 cm vornehmen zu können. Die Frage bei der Bevölkerung, aber auch bei der Fischerei, die ebenfalls nicht informiert wurde: Wofür?

Der Naturschutz war jedenfalls – nach eigenen Angaben – nicht informiert; aber der hatte ja auch damals nur wenn, dann höchstens beratende Funktion.

Im gleichen Zeitraum wurde der flache **Graben vom Dreetz zur Kätelkuhl so vertieft**, dass trotz Tiefstandes im Dreetz die Kuhle voll laufen konnte.

Wie später am Krüselin, konnte von uns auch in diesen Fällen nie geklärt werden, wer denn nun eigentlich die Genehmigungen erteilt hätte.



Reste des alten Isernpurtwehres vor der endgültigen Zerstörung

1968



1969



1972



Barby: Isernpurtrennung 82.04.1972

1972

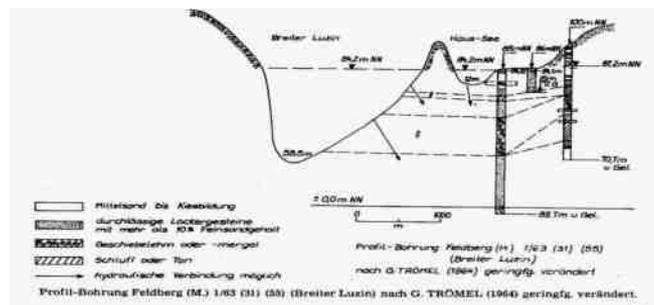
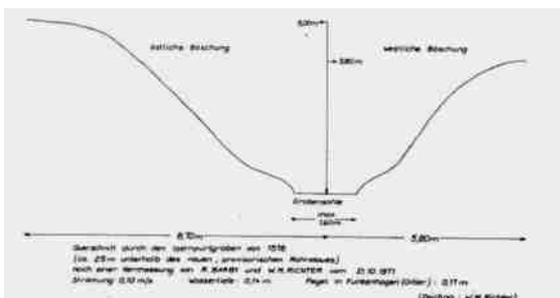


1989



1989

Bevor die Baumaßnahmen an der Isernpurt jedoch begannen, nahmen Barby und Richter den Querschnitt des seit 1578 wohl kaum veränderten Grabens auf.



Barby legte erneut seine Gedanken zum „**Abfluss der Feldberger Seen vom Dreetz zum Krüselin**“ schriftlich nieder. Er war da durchaus nicht der Meinung seines Kontrahenten **Fritz Treichel**.

In diesem Jahr blieb – nach Barbys Beobachtungen – **bei Eisaufgang das „Rotblühen“ im Haussee aus**.

Unsere **26. FM-Exkursion im Frühjahr - vom 29.04. bis 06.05.1972**, sah 6 Teilnehmer der BONITO vor Ort. Auf der **Arbeitssitzung im Deutschen Haus** wurde über einen von Dr. Weber zu haltenden Vortrag zum Umweltschutz in seiner Heimatstadt Burg diskutiert. Es konnte auch kurz mit Dr. Jeschke, Greifswald, gesprochen werden. Die Themen Isernpurt, Haussee und unsere Beiträge wurden ventiliert.

Die Isernpurt – so Haase – lief ab 20.04. bis zum 29.04.72 mit voll gezogenem Wehr. Da er (Haase) den rapide sinkenden Wasserspiegel bemerkte, hätte er von sich aus das Wehr geschlossen!

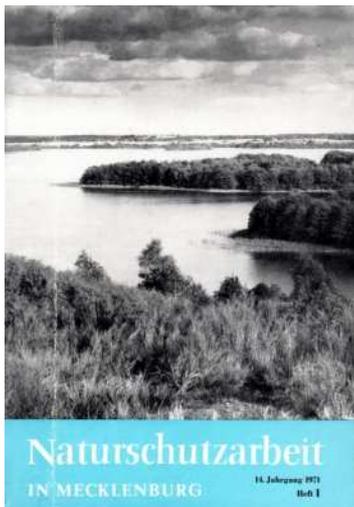
Da hatten wir ja fast wieder Zustände wie im 16. Jahrhundert zu **Tilemann Stellas** Zeiten! Da stritt man nämlich heftig über die Wasserableitung ins Brandenburgische. Besonders aktuell wurde dieser Streit, wenn die Feldberger ob des Hochwassers „nasse Füße“ bekamen! 1972 dagegen aber sollte doch wohl gezielt manipuliert werden! Zeitweilig wollte man sicherlich das Wasser in den Seen zur Reserve halten können, um es dann bei Bedarf in größerer Menge abzuleiten. Es bestand allerdings bei Aufstau auch die Möglichkeit, dass über den Dreetz eine verstärkte Wasserableitung in den Krüselin (Durchsickerung) erfolgte. Damit würde dann schließlich wieder mehr Wasser an der Krüseliner Mühle zur Verfügung stehen. Das aber könnte im Bedarfsfall in Richtung Forellenanlage Kolbatscher Mühle zu sehen sein, denn in Kolbatsch wurden nämlich nun Satzforellen in Betonrinnen gezüchtet, und von gelegentlichen Massensterben hatte man bereits gehört ...

Die andere Möglichkeit war, durch die verrohrte und tiefer gelegte Isernpurt, Wasser in Richtung der weiter unten anschließenden Seen - bis hin zum Strom - abgeben zu können.

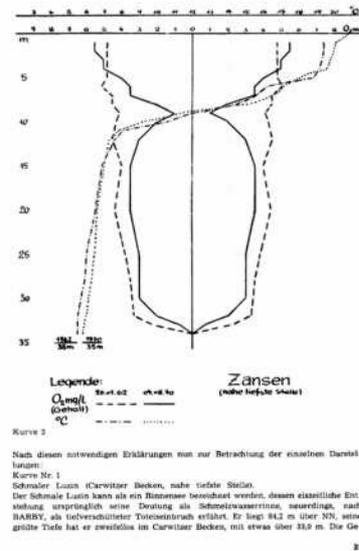
Am Scharteisen ergaben sich in diesem Jahr **Kontakte mit Dr. Schmolland** vom Inst. für Wasserwirtschaft, Trebbin (Dr. Kramer) wegen der **Herbicidforschung** und eventuellen Arbeiten dazu in Burg. Wir mussten allerdings Zuarbeiten ablehnen, denn wir waren mit unsern Projekten ausgelastet, standen auch dem Einsatz von Herbiciden, wie weiter oben bereits erwähnt, recht skeptisch gegenüber ...

Am 02.05. bekamen wir „**Besuch**“ vom **Rat des Kreises Neustrelitz**. In Gegenwart des Bürgermeisters Thureau hielt man mit uns „Rücksprache“. Wieder einmal „informierte“ man sich über uns. Kontakte am 04.05. mit Herrn Klöß von der WWD Untersuchungsstelle in Lychen, erwiesen sich als wenig produktiv. Der musste nämlich nun erst einmal für 1,5 Jahre zur NVA, der Nationalen Volksarmee der DDR. Und so etwas ging in der DDR vor, die Untersuchungsstelle mußte halt so lange auf Sparflamme brennen.

Mit unsern vielen Tiefenprofilen, Untersuchungen und weiteren Arbeiten, konnten wir nach dem Kulturbundschlüssel wieder einmal 3.078,52 Mark ins Buch schreiben. ☺



Heft 01 (1971)



Seite 31 aus den „Totenscheinen“ zeigte in „graphisch-figürlicher Darstellung“ den beginnenden Sauerstoffschwund in den Tiefen des Zanssen an der tiefsten Stelle von 1962 zu 1970. Es sollte später eine völlige Verarmung eintreten.

[011.0.BONITO-Chronik 1972 noch]

Erstaunlich, was sich dann allein in der zweiten Jahreshälfte 1972 noch alles ereignete.
 Wenn man bedenkt, dass schon THALES VON MILET, 624 Jahre vor Christus meinte:

„Aus dem Wasser ist alles geworden“,

oder AUGUST THIENEMANN 1935 richtig erkannte:

„Wo Binnengewässer genutzt werden, oder wo sie menschlichen Vorhaben hindernd entgegentreten, gewinnen die Ergebnisse der Limnologie praktische Bedeutung!“,

dann sollten wir uns fragen, ob wir heute, nach dem 2. Weltkrieg, nach sicherlich beachtlichen Fortschritten auf fast allen Wissensgebieten geneigt sind, diese Erkenntnisse in unsere Maximierungsgelüste, in das oft unüberlegte Streben nach Wohlstand, Bequemlichkeit und Gewinn (besser: Profit) und "Gigantomanie" zu integrieren!?

Danach hätte es die in unsern alten Unterlagen entdeckte Leistungstabelle, nach der wir unsere Arbeiten beim Kulturbund „abrechneten“, auch sicherlich schon damals nötig gehabt, dem tatsächlichen Wert der geleisteten Arbeit angeglichen zu werden. Aber solche Arbeiten und Bemühungen rangierten – nicht nur damals – weit hinter allen anderen, soeben genannten Bestrebungen.

Wir machten uns allerdings zum wahren Wert unserer Freizeitarbeit, auch weil die gültige Bewertung für uns nur ein unproduktiver Verwaltungsakt schien, eigentlich nie Gedanken. Wir absolvierten lieber die uns selbst gestellten Aufgaben, besonders in der „Feldberger Seenlandschaft“; ein Terminus für diese kleine Seenplatte, der sich langsam durchzusetzen begann.



Sauerstoffcolorimeter (nach Richter und Päsler), auf der Jod-Stufe der Winckler-Methode

Im Mai wurde nun, wie schon erwähnt, beim VEB Technische Gase, Ilmenau, der Bau unseres Colorimeters, wie uns die Ingenieure Zimmer und Auler mitteilten, in Erwägung gezogen. Das Gerät sollte zur nächsten Leipziger Frühjahrsmesse gezeigt werden. Wir bauten gerade an einem Farbstufengerät nach FOREL und ULE, um ein weiteres, ein besseres und reproduzierbares Kriterium für die Bestimmung der Wasserfarbe unserer Seen zu haben.

Herr MANTHAU aus Osterburg planimetrierte unsere „**graphisch-figürlichen Sauerstoffprofile**“ für eine weitere, möglicher Weise vergleichende Auswertung.

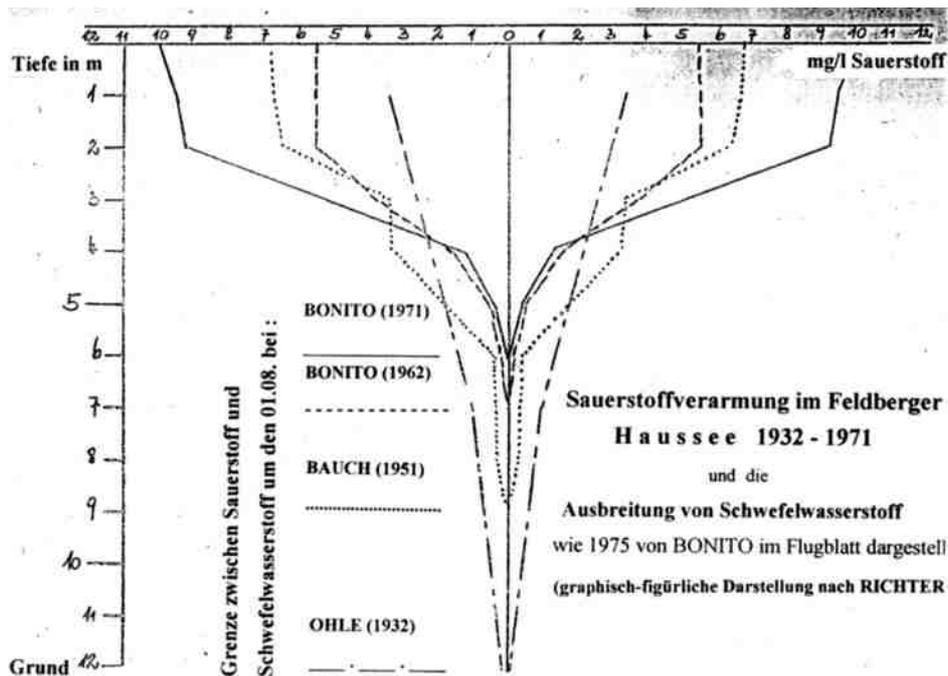


Farbstufenreihe nach FOREL, ULE und BONITO



SECCHI-Sichttiefenscheibe mit farbigen Scheiben zur Farbklimabestimmung im Wasser nach BONITO

Erste Vorbereitungen für eine Exkursion in die VR (Volksrepublik) Polen, zum seit 1945 nun polnischen Jezeoro Miedwie, dem Madü-See, wurden getroffen. Das war einer der Seen, die einst August Thienemann in seinem Programm hatte, und der ihm ebenfalls als Basis für seine Seentheorie diente.



Im Fontane-Club, Burg, nahm **BONITO** am 20.06.1972 an einem Rundtischgespräch zum Thema Umweltschutz

mit 5 Mitarbeitern teil. Das Thema ließ sich offenbar nun auch in der DDR nicht mehr verdrängen. Und die Meinung der BONITO wurde dazu jetzt auch an den verschiedensten Stellen, also nicht nur im Bezirk Neubrandenburg zur Kenntnis genommen. Das wurde besonders deutlich, als nach der so genannten Wende 1990, anlässlich der Verleihung des Landesumweltpreises des Landes Mecklenburg-Vorpommern 2001/02 in Schwerin an die BONITO, Professor Dr. Herman Behrens (HS Neubrandenburg und IUGR) in seiner Laudatio eine Äußerung des Genossen Paul Friedrich Brinkmann, bis 1990 Bezirkssekretär der Heimatfreunde, bzw. der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund der DDR, zitierte, der die nachhaltige Arbeit der Gemeinschaft rückblickend mit den Worten beschrieb:

*„Allein schon die Tatsache, dass bekannt war, dass **BONITO** in den Feldberger Gewässern misst und dokumentiert, hat manchen Unfug verhindert. Möglicher Weise schreckte auch schon der Name: Denn der **BONITO** steht für den Thunfisch, der das saubere Wasser liebt, kämpferisch ist und ein dickes Fell hat.*

Unsere **Madü-Miedwie-Exkursion vom 01. bis 03. Juli 1972** führte uns dann bei Frankfurt (Oder) erstmals wieder über die Oder-Neiße-Grenze. Im heutigen Polen betraten damit einige unserer Mitstreiter den Boden, sahen die Seen wieder, die sie in ihrer Jugendzeit häufig auf Tauchfahrten besucht hatten.

Das wurde schon für die 7 Erwachsenen und 2 Kinder in 2 Autos.eine nachdenkliche Fahrt. Sie führte über Reppen (Rezepin) durch das Warthebruch gen Norden, zum lang gestreckten Madüsee (Miedwie), wo wir nach Beschreibung der in der DDR lebenden, ehemaligen deutschen Fischerfamilie, den Fischereibetrieb aufsuchen wollten.

Das aber war leichter gesagt als getan, denn zuerst brachten uns am Westufer des Sees, da wo wir die Fischerei suchten, Polnische Armeestreitkräfte mit vorgehaltener Kalaschnikow auf Trapp. Der Grund: Wir hatten versehentlich einen Truppenübungsplatz, nahe dem früheren Seelow und Kolbatz berührt. In einem geeigneten Augenblick, als die polnischen Landser jedoch durch ein anderes Fahrzeug abgelenkt wurden, türmten wir in Richtung Norden. Dann fuhren wir, schon etwas entmutigt, nach Stargard. Wir schliefen in einem alten, zum

Hotel (besser: Matratzenverleih) umfunktionierten Bürgerhaus deutscher Zeit. Vorher aber besahen wir uns noch - bei hereinbrechender Dunkelheit - die Stadt mit ihrem zwar gelungen rekonstruierten Kern, ansonsten aber doch noch geringen Wiederaufbau. Oben von der alten Stadtmauer war für uns auch der Blick in gardinenlose Fenster einiger neuer Wohnblöcke möglich. Nicht nur die einfach an ihrem Draht hängenden Glühbirnen zeigten uns die große Armut der Bevölkerung. Die aber mußte, 1945 ebenfalls aus ihrer Heimat vertrieben, nun zwangsläufig dieses pommersche Land besiedeln ...

Am Abend mussten wir vor einer Gaststätte auch noch von dem großen Hass Kenntnis nehmen, der anscheinend weiter und unvermindert, nach fast einer Generation, auf uns Deutsche zielte. Uns, die wir altersmäßig sicherlich zu der „Generation zwischen den Zeiten“ zu rechnen waren, traf das schmerzlich, wenngleich es uns – entsprechend der Historie - durchaus aber auch verständlich war. Gerade der 2. Weltkrieg hatte ja dem Polnischen Volk, diesen immer wieder benachteiligten, getretenen und ausgebeuteten Volk, über alle Maßen mitgespielt. Was Wunder, wenn uns da vor einer Kneipe ein junger „Bürger in Uniform“ anpöbelte und rüde beschimpfte. Er hatte uns, trotz seines „wodkaschweren Kopfes“, sofort als Deutsche erkannt! Aber, es gab auch polnische Bürger, die sofort beschwichtigend eingriffen, den Soldat unter den Arm nahmen, sich für ihn entschuldigten und ihn abtransportierten!

Im „Hotel“ selbst erfuhren wir schließlich und für uns ergänzend, dass die beim Einschecken von uns benutzte russische Sprache keineswegs Anklang fand. Das auch von sowjetischer Seite zugefügte Leiden saß doch noch viel zu tief, als dass man die Erfahrungen verdrängen, sich zu einer echten Freundschaft mit Deutschen und Russen (Sowjets) hätte durchringen können.

Die Zuteilung von 2 Hotel-Zimmern (bitte: pokój hotelowy, nicht ГОСТИНИУНЫЙ HOMEП) - für insgesamt 9 Personen - entsprach dagegen unsern keineswegs überzogenen Erwartungen. Also nur zwei „Clucz“ (Schlüssel), nicht КЛЮЧ, für 2 Zimmer (mit einmal 6 und einmal 3 Żebrak = Betten). Das alles war sehr einfach, dafür aber sauber und ordentlich. Mehr als angenehm überrascht waren wir, als unsere PKWs am nächsten Morgen weder demoliert noch gestohlen waren. Vielleicht hatte es damit zu tun, dass die „Milicia“ auch nachts in dieser Straße präsent war? Und vielleicht war sogar unsere Anwesenheit dafür der Auslöser?

Der nächsten Morgen sah uns viel zuversichtlicher gestimmt. Das war jedoch nicht nur dem strahlenden Sonnenschein zu verdanken. Wir hatten eben gut geschlafen!

Auf dem Campingplatz, nahe Morzycyn (Moritzfelde) oder Kobylanka (Kublank) wäre übrigens das Übernachten für uns viel teurer geworden, denn da hatte man schon (1972 !) das „westliche“ Preisgefüge entdeckt!

Aufgesessen, hieß es darum an diesem schönen Morgen, und nun klapperten wir das Ostufer des Madü, des Miedwie ab. Irgendwo musste doch die Fischerei zu entdecken sein ...

Picknick nahe am See. Eine im Gänsemarsch und Begleitung ihrer Kühe vorbeiziehende polnische Großfamilie grüßte - ohne aufzusehen - freundlich unsern Ulli mit „Prosche Pan“. Nur ein am Ende marschierendes, wohl das jüngste Kind, wagte sich umzudrehen, um einen Blick auf unsere, in ihren Augen sicherlich sehr begüterte Truppe zu werfen.

Dann ging es weiter. Endlich landeten wir auf einem ehemaligen Gutshof - in Wierzchlad. Wir vermuteten wohl zu Recht, dass damit das ehemalige Verchland gemeint war (ist). Das Gutshaus selbst war allerdings niedergebrannt, seine Umgebung völlig verwildert.

Am Ortseingang saß ein uraltes Mütterchen, und – hier ganz selten – sie sprach sogar deutsch, und freute sich riesig von Wolfgang auch auf deutsch angesprochen zu werden!

Ihre Tochter, aus Magdeburg stammend (und die Welt ist doch ein Dorf!), wäre die Frau des Fischers Kaczor Kasimierz, so berichtete sie ganz aufgeschlossen und lebhaft, sich mühsam nun auf ihren Knotenstock stützend. Der Kaczor, so meinte sie, der wäre allerdings gerade nicht zu sprechen, denn da lief im Fernsehen ein wichtiges Fußballspiel.

Wir schielten natürlich um die Ecke. Tatsächlich, da hockten doch in dem winzigen Raum, des wohl früher als Landarbeiterkate oder Schnitterkaserne genutzten Gebäudes, so an die 30 Fußballbegeisterte. Die nicht mehr ganz so nüchternen Mannsbilder starrten, laut kommentierend auf eine winzig kleine Mattscheibe. Da wollte man wirklich nicht stören! Wir warteten also, nahmen nun aber zwischenzeitlich mit Kaczors Ehefrau Kontakt auf, und überreichten kleine Gastgeschenke. Die bestanden natürlich aus „Braunem“, dem beliebten „lindenblättrigen“ DDR- Weinbrand.

Nach dem Abpfiff ging dann aber alles wie geschmiert. Kaczor erschien - seine Frau hatte ihn bereits informiert. Deutsch konnte er natürlich nicht. Gleich gab er uns für unsere geplante Seeuntersuchung ein Boot, zugelassen für 3 Personen. Da wir aber nun zu Viert wollten, machte er den Kahn zum Vierer, indem er einen Rettungsring ins Boot warf. Unsere Frauen und Kinder durften sich am Ufer in der Wiese lagern, wo sie bei herrlichem Sonnenschein auf unsere Rückkehr warten sollten. Wir jedenfalls fuhren, ganz im „Thienemannschen Geist“ hinaus auf den Madü, nicht ohne uns vorher von Kaczor die tiefste Stelle des großen Gewässers zeigen zu lassen. Daher erreichten wir mit unserm Tiefenprofil dann auch auf Anhieb 40 von den möglichen 42 Metern, und waren gespannt, welche Unterschiede wir zu den einst von August Thienemann erarbeiteten Werten finden würden.

Natürlich gab es noch einige kleine Zwischenfälle. So brannte plötzlich auf dem See das Motorboot zweier Russen vom nahe gelegenen Übungsplatz der Sowjets ab. Wer weiß, was die sich für Treibstoff organisiert hatten? Mit angebrannten Hemden retteten sie sich ans Ufer. Ein sich uns näherndes Boot veranlasste uns zwischendurch auch unsere Arbeiten zu unterbrechen. Offensichtlich war der darin hantierende Mann zu unserer Kontrolle bestimmt? Ein anderer Fischer kam nun auch und machte sich in unserer Nähe an den Maränen- und Stint-Netzen zu schaffen.

Später zurück an Land, führten wir unsere Feldlabor-Arbeiten aus, und ließen es uns dann auf der Wiese am See gut gehen.

Und einen Tauchgang probierten wir natürlich im Miedwi auch. Bei 2,10 m Sichttiefe und der Wasserfarbe 15-16 nach Forel und Ule, war da allerdings mit Unterwasserfotografie nicht viel zu machen.

Nun erschien plötzlich der Direktor der Oderfischerei. Ein sehr gepflegter, doch auch ein wenig mit dem Touch eines Funktionärs behafteter Mann im „besten Alter“. Ob man ihn benachrichtigt hatte? Er picknickte – nicht weit von uns entfernt - mit Familie Kasimierz. Wir beeilten uns „Zutaten“ in Form von „Braunem“ zu überreichen. Später erwarben wir mit Frau Kasimierzs Hilfe im örtlichen, wegen der Trunkenbolde meist geschlossenen Konsum, einen Kasten Baltic-Bier.

Etwas später erschien Kaczor Kasimierz an unserm Lagerplatz, aber nicht wie vorher im „feinen Anzug“, sondern nun im Arbeitszeug, ganz leger, mit offener Hemden-Brust. Er brachte uns eine große Schüssel Maränen, zu denen uns Frau Kasimierz erklärte, man würde davon 14 – 15 Stück auf das Kilogramm sortieren können (Ø 23 cm Lt. und 70 g). Die ließen wir uns - am offenen Feuer gebraten - natürlich schmecken. Auch wurden wir auf unsere Rückfrage hin belehrt, dass ein Teil der vermeintlichen Maränen, nämlich die, die besonders nach frischen Gurken dufteten, gar keine Maränen, sondern Stinte wären, also *Osmerus operlanus*, demnach wahrscheinlich der Binnenstint. Und da diese Fische den Maränen gleich groß waren, muss es sich um ausgesuchte Exemplare gehandelt haben.

Wenig später erschien Kaczor erneut, diesmal jedoch wieder im „feinen Anzug“. Von seiner Frau ließ er uns sagen, sie würden beide nach Neu-Stettin in die Bar fahren, und da ein Gewitter aufzog, sollten wir man lieber nicht - wie bereits von ihm genehmigt - zelten, sondern eine von den für die Armee hergerichteten Schnitterkasernen beziehen. Auch die einfachen Militärbetten könnten von uns benutzt werden.

Kurz darauf, so meinten wir, fuhr das Ehepaar dann auch mit ihrem „Sirena“ polnischer Produktion ab. Und kaum geschehen, stutzten wir, denn da erschien doch plötzlich Kaczor

wieder bei uns, diesmal wieder im Arbeitszeug, wieder mit offenem Hemd, seine behaarte Brust zur Schau stellend ... Na, das kam uns „spanisch vor“, das konnte doch nicht sein! Und schließlich merkten wir: „Das war ja gar nicht Kaczor, nein, das war sein Bruder Kasimir“. Der arbeitete auch in dieser Fischerei, in der zusätzlich eine Maränenbrüterei betrieben wurde.

In der Ferne braute sich nun ein Unwetter zusammen. Noch war das Gewitter nicht am Miedwie angelangt, und so saßen wir bis spät in die Nacht hinein am Ufer des Sees, herum um unser kleines Feuer. Je länger wir aber da saßen, umso mehr Personen wurden wir. Man prostete sich freundlich zu, und ein babylonisches Sprachgewirr war zu hören. Jeder redete da halt so wie er meinte, dass es der andere verstehen würde. Und man höre und staune, die Menschen verstanden sich auch! Einer unserer neuen polnischen Freunde erinnerte sich auf einmal sogar daran in Bromberg auf die deutsche Schule gegangen zu sein. Ein anderer teilte sich uns plötzlich in verständlichem Englisch mit. Dann hörten wir sogar russische Laute, die gelitten wurden! Da konnte natürlich unser Klaus Illies brillieren!

Ein Einzelner aber, etwas abseits sitzend, beteiligte sich überhaupt nicht an unsern Gesprächen. Er saß nur still da und trank das ihm gereichte Baltic-Bier. Als wir uns nach ihm erkundigten, da meinten die anderen: „Den können wir auch nicht verstehen, der kommt bestimmt aus dem östlichsten Osten des früheren Ost-Polens, wohl weit hinter Lwow - oder so!“

Schließlich sangen wir. Und wir staunten nicht schlecht, als nun mit gleichen Melodien Volkslieder in vielsprachigen Texten intonieren wurden! Als wir endlich Schluss machten, machen mussten, weil nun das Gewitter dichter kam und sich entladen wollte, da waren wir alle der Meinung:

„Überlasst den Menschen doch man die Sache mit der „Freundschaft unter den Völkern“, dann wird bestimmt was draus!“

Ja, wir sprachen damals in dieser warmen Sommernacht schon von einem gemeinsamen, einem vereinigten Europa! Friedlich sollte es sein, und genug wäre doch für alle da!

Dann, kaum in unserer Kate angekommen, brach das erwartete Gewitter über den Madü und uns herein! Welch ´ Glück, dass wir nicht im Zelt auf der Wiese schlafen mussten.

Gestärkt verabschiedeten wir uns am nächsten Morgen von der Sippe Kasimierz. Wir winkten auch den beiden polnischen Soldaten zu, die offenbar hier in Wierzchlad von ihrer Einheit „vergessen“ worden waren. Ursprünglich sollten sie wohl auf die von der Armee requirierten Katen aufpassen, hatten sich nun aber aus Langeweile schon einen Tomaten-Garten angelegt. Wir aber mussten weiter, und unter dem Winken unserer neuen Freunde, fuhren wir in Richtung Stettin ab.

Ein wenig erwanderten wir an diesem Tage noch die ehemals deutsche Hafen- und Hansestadt Stettin. Es war die Stadt, in der W.M. Richter 1944, bei seiner Rückreise von Ziegenort und dem Schulschiff „Admiral v. Trotha“, einen der furchtbaren Bombenangriffe überlebt hatte. Unser Weg aber führte uns an diesem Tag noch über Pomellen zurück in die DDR.

Ja, wir waren an Wissen reicher geworden, und angefüllt mit den kleinen und großen Erlebnissen. Ein wenig stolz auf unsere Arbeit waren wir auch, dabei froh, dass alles doch so gut geklappt hatte!

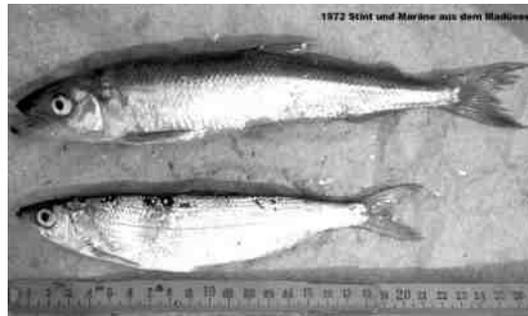
[Ungefähre Fahrstrecke, rekonstruiert nach Dr. Illies: Frankfurt (Oder) – Slubice – Kunowice – Kowalow – Osno Lubuskie – (F 17) Krzeszyce – Gorzow – WLKP (E 14) – Baczyzna – Trzoinno – Lipiany – Pyrzyce].

Die von uns geschöpften Tiefenproben wanderten nach Rückfahrt sofort in das Osterburger Wasserlabor der Flußmeisterei. Ehepaar Jüppner, und die Mitarbeiter des Labors, erledigten, nicht zuletzt nach Empfehlungen von Dr. sc. Klapper, Magdeburg, dort nun häufig die Untersuchung von uns aufgebracht Proben. Die Ergebnisse zeigten uns in diesem Fall den Chemismus des Madü in 5, 12 und 30 m Tiefe. Unser Wissen behielten wir aber keineswegs

nur für uns, denn auch in Polen wurden Professor Zawisza und Kaczor Kasimierz mit diesen Ergebnissen vertraut gemacht.



Fischerei und Brüterei Miedwie



Stint und Maräne aus dem Miedwie



mit Familie Kaczor Kasimierz

Wenn sich auch später leider kein größerer Kontakt mit den hier Genannten ergab, bekamen wir von Professor Zawisza doch noch einige Untersuchungsergebnisse zum Madü. Und wenn die Sache mit der „Freundschaft“ zu unsern damaligen Bruder-Staaten nicht so recht in Gang kam, dann lag das wohl mehr oder weniger auch an der verordneten, recht seltsamen „Bruder-Politik“, die viel von „unverbrüchlicher Freundschaft im Sozialistischen Lager“ schwätzte, die Menschen eigentlich aber nur unter Aufsicht geeigneter Funktionäre zusammenkommen ließ!

Die 27. Feldberg-Mecklenburg-Exkursion lief in der Zeit vom 29.07. bis 13.08.1972.

Wir konnten 8 Teilnehmer verzeichnen, die allerdings unterschiedlich, zwischen einem bis zu zwanzig Arbeitstagen tätig wurden.

Erfreulich, dass sich in dieser Zeit wieder eine Reihe von Kontakten ergaben, mit Feldbergs Bürgermeister Thurau, mit den LPG-Bauern Berg und Roloff, Wittenhagen, mit Familie Paweljak und dem Filmvorführer Raatz, sowie der WWD, Neubrandenburg, besonders aber zu Prof. Dr. Wilhelm Girnus. Seinem schützenden Wort, und seiner schützenden Hand, sollten wir später noch viel zu verdanken haben.

Neben den üblichen, sehr ausführlichen Bereisungen der Seen, machten wir mit R. Barby zur botanischen Inventarforschung einen Ausflug auf die **Salzwiese, nahe der Straße nach Schönhof**. Die Flora der Salzwiese deutete allerdings nicht auf „salzig“, sondern auf „sauer“ hin! Der Halbschmarotzer Kleiner Klappertopf (*Rhinanthus minor*) blühte - oder war es doch der Große, der (*Rhinanthus serotinus*), der allerdings weniger vorkommt? Beide sind durch ihren Aucubingehalt giftig.

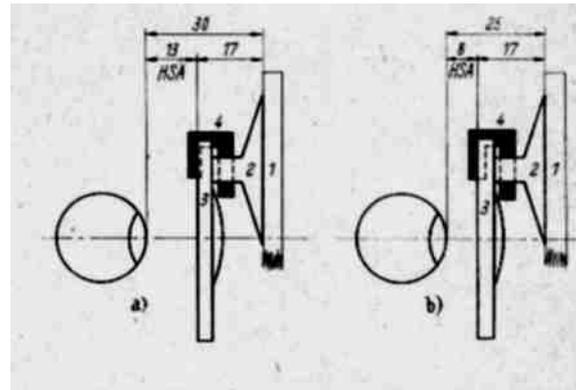
An der Straße zum **Roten Haus** fanden wir Orchideen, den Breitblättrigen Sumpfwurz (Sitter) (*Epipactis helleborine*), am Straßenrand Wittenhagen – Tornowhof stand der herrliche Sigmarien- Sigmarswurz, die Rosenmalve (*Malva alcea*), und später, als wir noch zum Sprockfitz führen, blühte dort die Schwanenblume (*Butomus umbellatus*) in voller Pracht.

Als am Morgen des 01.08.1972 nun wieder einmal vor dem Mecklenburger Hof „zum Sammeln gepfiffen“ wurde, bewies unser Freund H.-J. Jordan, dass man in der Eile, ohne Brille, mit Rasierschaum auf den Wangen, auch durch ein geschlossene Hotelfenster auf die Neue Straße blicken könne! Der Heiterkeitserfolg war ihm gegönnt, die Scheibe landete – ohne Schaden anzurichten – in Trümmern auf der Straße. H.J. Jordan war nämlich beachtlich

fehlsichtig! Er trug beim Tauchen darum eine der von uns entwickelten und publizierten Unterwasserkorrektionsbrillen, mit denen wir vielen Tauchern helfen konnten.

Die Forellenanlage in Carwitz sollte – und wir waren daran wohl nicht ganz „unschuldig“- aus Gründen des Umweltschutzes (!?) nun nur noch mit Setzlingen besetzt werden. Das war sicherlich eine Maßnahme, die mit dem von uns ermittelten, schwindenden Sauerstoff im Zansen zu tun hatte. Der wies im Sommer bereits zwischen 6 und 11 m Tiefe, (also im Metalimnion),

Bild 3. Zum Gebrauch fertig eingesetzte Schhilfe, die Sicht wird durch die Haltscheibe nur gering behindert, da die vorrangige Sichtichtung nach unten ist



111

nur noch Gehalte von 2,5 – 4,5 mg/l auf. Der danach, etwas tiefer wieder ansteigende Sauerstoff, war ein typisches Eutrophierungsmerkmal! Zum Grunde hin zeigte sich dann die starke Sauerstoffverarmung.

Die alte, recht provisorische Forellen-Anlage, wurde nun nicht mehr genutzt, und obwohl die Schwimmbrücken mit den Netzkäfigen in der Hitzeperiode weit hinaus in den Zansen gezogen wurden, starben täglich - bei Wassertemperaturen um 25°C - bis zu 20.000 Forellen. Unsere Feststellung, dass der Besatz mit Setzlingen, und deren Fütterung mit „gecutertem“ Fleisch an der Belastung des Zansen nichts positiv verändern könnte, wurde natürlich wieder als Miesmacherei und Fortschrittsfeindlichkeit eingestuft!

Der Chef des VEB Binnenfischerei Prenzlau verbot uns von da ab das Betreten der Anlagen des Betriebes - so einfach war das! Was Wunder, wenn es uns daran erinnerte, daß man bei Straßenschäden ja auch nur ein Schild "Straßenschäden" aufzustellen braucht, um den Folgen zu begegnen ...

Im **Scharteisen** war die **Trinkwasser-Ansaugleitung** zweimal gebrochen und schwamm teilweise an der Oberfläche, nahm im Prinzip also auch nur Oberflächenwasser auf.

Im Schmalen Luzin war der Schilfgürtel im Bereich Schmal (Südseite-Nordufer) nun völlig verschwunden. Über die Veralgung unter Wasser konnten Belegfotos angefertigt werden. Mit Barby fuhren wir am 10.08. noch zum **Rosenkunkel**. Mit einem „**Schwedischen Kammerbohrer**“ machten wir Probebohrungen. Er wollte unbedingt nähere Erkenntnisse zur Entstehung dieser Ausbuchtungen, der Kunkel und Urten des Dreetz gewinnen.

Für einige Aufregung sorgte am Abend des Tages eine

„Fragestunde des Kulturbundes zum Thema Feldberger Haussee“.

Sie fand im FDGB-Heim statt und war sehr gut besucht, denn der Zustand des Haussees sorgte nun auch unter der Bevölkerung für immer größere Unruhe.

BONITO war speziell eingeladen und erschien mit Barby, Päsler und Richter, die einige ihrer Untersuchungsgerätschaften zur Ansicht mitbrachten. Dazu kam Prof. Dr. Wilhelm Girnus,

Bürgermeister Thureau, Laborleiter Dolgner von der WWD, der Naturschutz, und natürlich viele Einwohner.

Wir trugen unsere Ergebnisse und Bedenken vor, was vom Bürgermeister durchaus nicht gerne gesehen wurde. Er meinte, es würde unnötig Unruhe in einer Sache geschaffen, die längst in Arbeit wäre ... Dem widersprach Prof. Girnus energisch, und auch die Wasserwirtschaft konnte der Bevölkerung nichts von konkreten Maßnahmen berichten. BONITO hatte sich mit ihrem Einsatz natürlich wieder „einen Bärenienst“ erwiesen. Aber das sollte sie auch künftig nicht davon abhalten die Wahrheit zu sagen, die bekanntlich ja immer "dem Sozialismus dienen würde".

Der Haussee hatte nur noch bis 4 m Sauerstoff, und ab 6 m stark zunehmend, Schwefelwasserstoff. Am 03.08.1972 brachten wir, gewissermaßen „ad demonstrandum“, für die uns besuchenden Wissenschaftler, unsere Bleiweißleine (früher einmal von Prof. WUNDSCH empfohlen) im Haussee aus. An der Bräunung der Schnur durch den Schwefelwasserstoff, war dieser qualitativ nachzuweisen. Eine Methode, die gerade auch für Laien beeindruckend und praktizierbar war! Die Leine konnte immer wieder mit Perhydrol (H_2O_2) regeneriert werden.

Bekanntlich aber ist das Auftreten von Schwefelwasserstoff im Wasser nun einmal ein Merkmal dafür, dass die Sauerstoff verbrauchenden Prozesse überwiegen, sich bakterielle Vorgänge einstellen. Und ein "Reizwort" ist es auch, das Wort Schwefelwasserstoff!

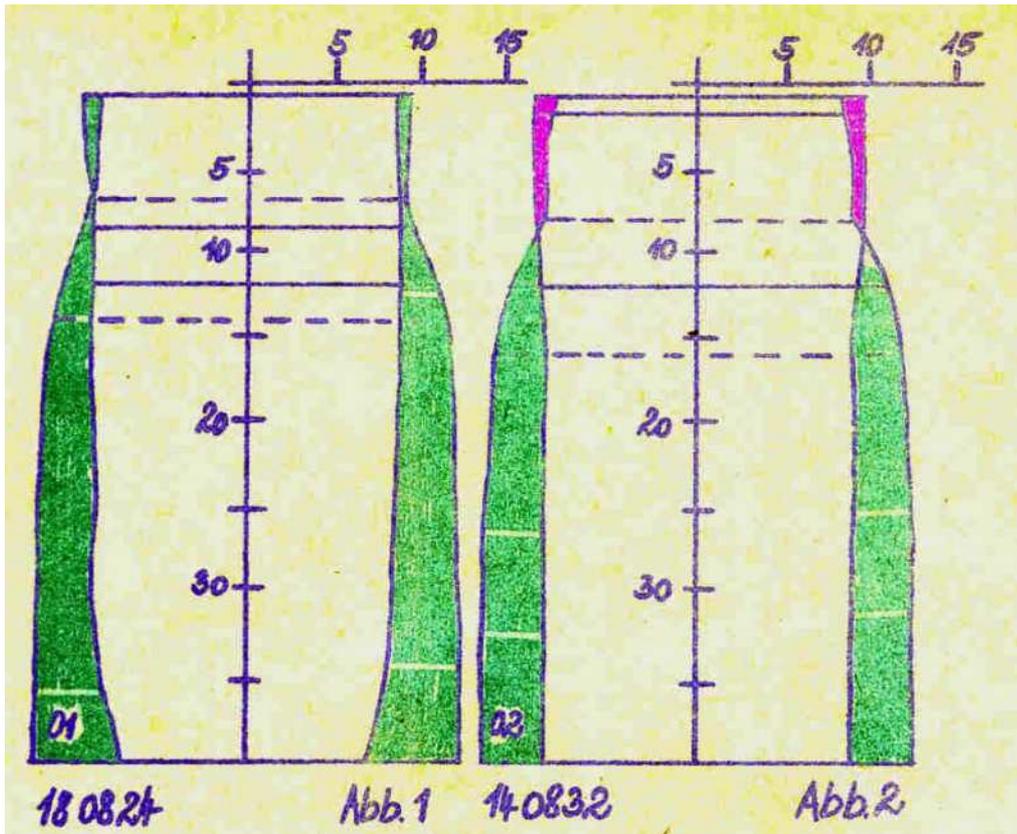


Ohne H_2S **beginnend H_2S** **hoher H_2S -Gehalt**
Schwefelwasserstoffprofil vom Haussee bei 12 m Tiefe dargestellt mit einer Bleiweißleine

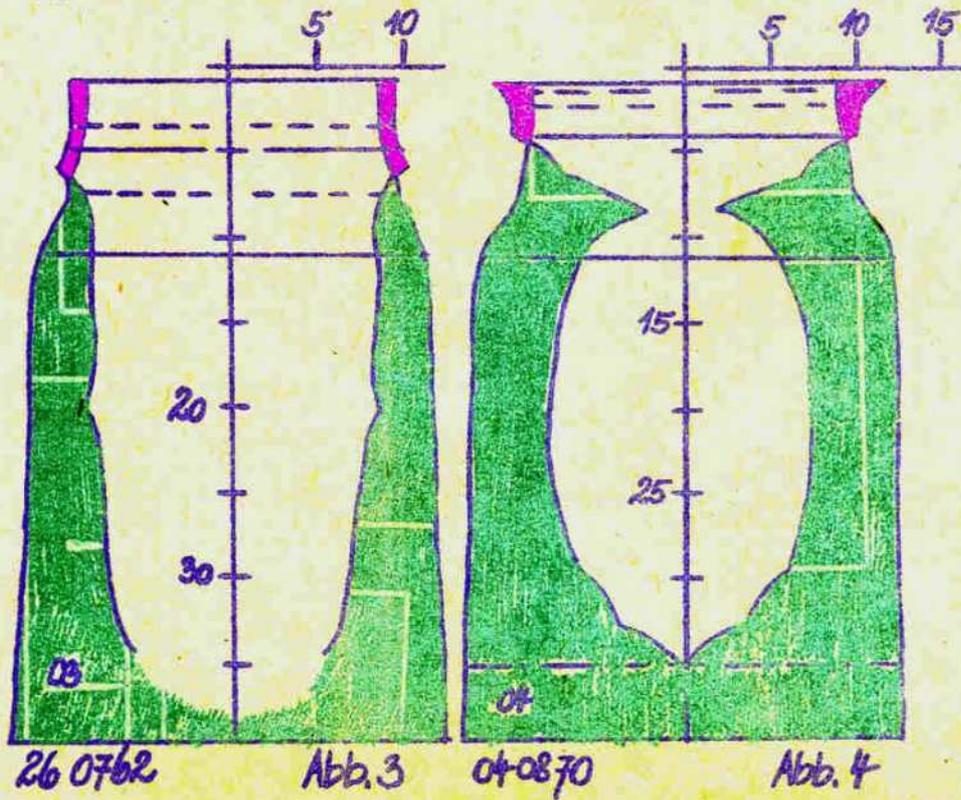
Wieder konnten unsere Wasserproben zu weiteren Untersuchungen im Labor der Osterburger Flussmeisterei kostenfrei untergebracht werden. Die entstehenden Beträge hätten wir als ehrenamtliche Gruppe ansonsten nie bezahlen können.

Kritische Anmerkung zur Exkursion:

W.M. Richter trug für die bei Nichtabsage ungenutzten Hotelbetten wieder einmal 130,00 M der entstandenen Kosten. An diesem Betrag beteiligte sich diesmal jedoch auch H.G. Päsler. Einige Mitarbeiter waren nur kurz vor Ort; Familie Dreher hatte durch BONITO zwar Quartier, trat aber praktisch zur Mitarbeit nicht an. Dr. Illies und Dr. Steller fehlten ohne Mitteilung leider ganz.



Graph.-figürliche Darstellung des O_2 Haushaltes Zansen -0071-



Erfreulich war, dass uns noch im August über Herrn Taeger aus Falkenberg, von der guten Verwendbarkeit unseres Sauerstoffcolorimeters im Institut in Trebbin berichtet wurde. Man wolle noch 2 Stück haben!

Für die Gylleforschung in Falkenberg konnte zwischenzeitlich von BONITO (Richter) an Bestimmungsgeräten gebaut werden. (siehe: Konstruktion: Gyllolook und Gyllotrace)

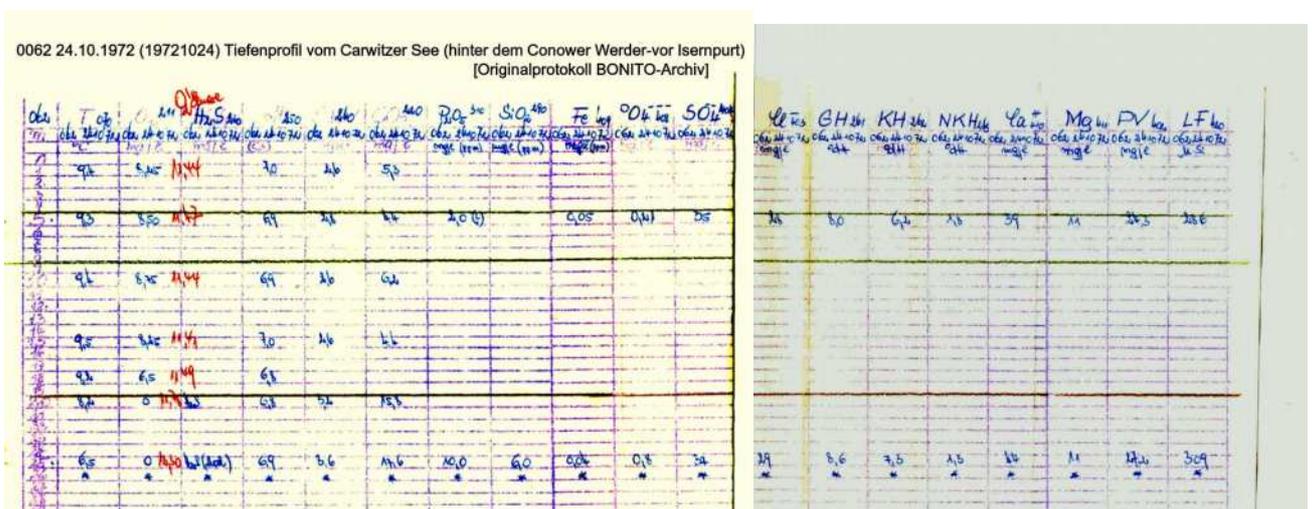
Die Lysimeterstation in der Wische war beauftragt worden, die prekär werdende „Gyllesituation“ der Landwirtschaft zu untersuchen, besonders um neue „Verbringungsmöglichkeiten“ zu finden.

Barby bestimmte während unserer Abwesenheit durch Phenolnaphthalin-Tropfung den Zeitpunkt des Rückganges unserer gemessenen, sehr hohen ph-Werte des Haussees auf < 8,5 exakt zum 20.09.72. (siehe Chronik Daten # 3)

Nach mehreren Arbeitstreffen, meist in Osterburg, die **28. FM-Herbst-Exkursion vom 21.10. bis 28.10.1972**. Mit 7 Teilnehmern (wobei nun häufig die Kinder der Ehepaare mitfahren) wurden 24 Arbeitstage a 10 h/d geleistet; ihr Wert = 3.513,30 Mark.

Die Arbeiten: Routine-Seenuntersuchungen bei Kahngestellung durch die Fischereien. Dann eine verabredete Fahrt nach Serrahn. Herr Hugo Weber konnte - trotz Anmeldung - für uns allerdings keine Zeit erübrigen - er musste einen professoralen Gast auf einen Damhirsch führen! Wir aber wurden mit einer ausgezeichneten Führung durch Herrn Prill entschädigt, bekamen auch limnologische Unterlagen zum Schweingartensee, 1971 von Dr. Palisser erarbeitet.

Der Breite Luzin zeigte unterhalb 30 m wieder starke Sauerstoffarmut. Im Carwitzer See, **hinter dem Conower Werder und direkt vor der Isernpurt**, war bei 18 m (9,2°C) mit Sauerstoff Schluss, dafür aber Schwefelwasserstoff im verstärkten Maße zu messen.



Bei 40,5 m Gesamttiefe im Zansen, vor dem Hullerbusch, konnte in 20 m Tiefe nur noch 0,35 mg/l Sauerstoff (bei 7,6°C) nachgewiesen werden. Der Scharsteisen hatte in 20 m Tiefe (gesamt am Anker 29,5m) noch 0,75 mg/l (4,6°C), zum Grunde hin wurde viel Schwefelwasserstoff registriert.

Der Haussee zirkulierte am 26.10. vollständig (10 m, 8,25 mg/l, 8,2°C, Secchi 1,60m).

Die Begehung des Abflusses der Abwasserkläranlage (Output) in den Haussee (Klinkecken) um 12 Uhr ergab:

Strömung 4 m/Minute bei 100 cm Breite und 10 cm Tiefe – optisch: reine Jauche(!) - = 250 l/Min., also etwa 15.000 l/d. Im Abflussbereich Bryozoen, im Graben Schwefelorga-

nismen.

Wieder konnten aus den Proben umfangreiche Analysenwerte gesichert werden!

Der Unverstand triumphierte in dieser Zeit auch am **Hechtsee**. Die zuständige LPG hatte vor den Drummlins (wieder) einen **Melkstand am Ufer des immer noch außerordentlich klaren Gewässers, welches noch den Edel-, möglicher Weise den Galizierkrebse barg**, errichtet. **Der „Einfachheit halber“ fuhr man dort beim Ausmisten der Anlage den Dung zur Winterszeit einfach auf das Eis des kleinen Gewässers ...** Bei uns entstand dazu ein Beitrag in Naturschutzarbeit in Mecklenburg unter dem Titel:

„Sinnlose Verschmutzung kleiner Gewässer ...“

Hinter dem Wittenhagener Gutshof – so berichtete Barby – flösse nun (weiter) Jauche und Silagesäfte in die Sölle!

Es entstand auf 8 mm-Material, unter Verwendung von Wasserstern (*Callitriche*, wahrschl. *verna* = Frühlingswasserstern) und unserm Sauerstoffcolorimeter, ein kleiner Lehrfilm zum Thema **„Fotosynthese der Wasserpflanzen“**. Dieser Film sollte viel später, in den 1990er Jahren, bei unsern Sommerworkshops wieder viel Anklang finden!

Am 17.11.1972 gestalteten wir zum Thema

„Unsere Seen, ihre Verschmutzung – ihr Schutz“, einen **Vortragsabend im „Haus des Handwerks“**

in Osterburg.

Während Dr. Weber die **Rechtsgrundlagen** erläuterte, sprach H.G. Päsler zum **Kreislauf im Gewässer**, und W.M. Richter zeigte **Lichtbilder und Filme** aus der Arbeit der BONITO.

Unser damaliger Mitarbeiter, Lehrer Dreher aus Burg, gründete in seiner Schule nun eine **Schularbeitsgemeinschaft für Gewässerkunde**.

Er baute mit seinen Schülern und Schülerinnen die Probenahmekästen und Gerätschaften der BONITO nach, und konnte damit große Aufmerksamkeit erregen.

Frau **Dora Goller** aus dem Sächsischen, bot uns durch Barby's Vermittlung an, das Labor ihres verstorbenen Mannes, eines Wasserbauingenieurs, nach Feldberg zu übernehmen. Das aber konnte erst in dem Augenblick realisiert werden, in dem wir zu der - immer noch erhofften - festen Unterkunft in Feldberg kommen würden.

In unserm **Rückblick** auf das Jahr 1972 musste festgestellt werden, dass wieder ein Arbeitspensum bewältigt wurde, welches eigentlich für eine ehrenamtlich arbeitende Arbeitsgemeinschaft kaum vorstellbar, keinesfalls zu erwarten war.

Wichtig für uns aber war einzig und allein, dass durch unsere Arbeit weiter und stetig wachsende Aufmerksamkeit auf die „Feldberger Seenlandschaft“ gerichtet würde.

Wenn BONITO dabei als „Rotes Tuch“ fungierte, manchen Funktionär in Panik versetzte, so war das von uns zwar so nicht geplant, musste darum aber von uns nun auch nicht gerade verhindert werden. Der Einsatz noch so geschliffener Rhetorik, noch so großartigen Sprücheklopfens der Funktionäre, sei es zur Beschwichtigung, gar zur „Verdummung“ der Bevölkerung, sollte doch den Regierenden nur helfen, über die sich zeigenden, immer schwerwiegendere Tatsachen hinwegzutäuschen.

Übrigens: Diese Feststellung scheint für alle Gesellschaftsordnungen, für kapitalistische und sozialistische gleichermaßen zu gelten, denn überall sollen bekanntlich immer wieder Bäume in den Himmel wachsen!

Wie es „Ehrenamtlichen“ aber für ihre Arbeit, ihre Anstrengungen meist ergeht, dass wusste kein Geringerer als WILHELM BUSCH im hier abgedruckten Gedicht, mit heute noch gültigen Gedanken einmal treffend zu schildern:

Das Ehrenamt

**Willst Du froh und glücklich leben
lass kein Ehrenamt Dir geben.
Willst Du nicht zu früh ins Grab
lehne jedes Amt gleich ab!**

**So ein Amt bringt niemals Ehre
denn der Klatschsucht scharfe Schere
schneidet boshaft Dir, schnipp-schnapp
Deine Ehre vielfach ab.**

**Wie viel Mühe, Sorgen, Plagen
wie viel Ärger musst Du tragen
Gibst viel Geld aus, opferst Zeit
und der Lohn? – Undankbarkeit!**

**Selbst Dein Ruf geht Dir verloren
wirst beschmutzt vor Tür und Toren
und es macht ihn oberfaul
jedes ungewaschne Maul.**

**Ohne Amt lebst Du so friedlich
und so ruhig und gemütlich
Du sparst Kraft und Geld und Zeit
wirst geachtet weit und breit.**

**Drum so rat ich Dir im Treuen
willst Du Weib und Kind erfreuen
soll Dein Kopf Dir nicht mehr brummen
lass das Amt doch andern Dummen.**



1972 Melkstand am Hechtsee